

## Innovation in der Tradition: Das Studium generale der Universität Freiburg

### *I Beginn*

In den etwa 70 Jahren seines Bestehens an der Albert-Ludwigs-Universität hat das Studium generale einerseits eine Beharrlichkeit im Verfolgen der ursprünglich und auch heute noch wichtigen Ziele erkennen lassen und darüber hinaus immer wieder den Mut gefunden, neue Projekte und Wege zu erkunden, die in noch Unbekanntes wiesen und neue Möglichkeiten erschlossen, die nicht selten zu Notwendigkeiten wurden.

Ein Blick auf die Gründungsjahre, die unmittelbar nach Kriegsende einsetzen, kann die leitenden Ideen, die indessen in den sich verändernden Zeitumständen immer wieder modifiziert wurden, klar verfolgen: Die im Freiburger Universitätsarchiv zugänglichen Akten und die lückenlos vorliegenden Programmhefte lassen eine zuverlässige Rekonstruktion möglich werden.

### *1) Bildung*

Die Anfänge reichen zurück bis zu den ersten Bemühungen um die Wiederaufnahme eines geregelten Studiums nach dem Kriege, und leitend ist dabei der Bildungsgedanke in der zeitbedingten Ausprägung, denn bei der Aufnahme des Studiums zeigte sich 1945 sehr rasch, daß, verursacht durch die Kriegsergebnisse, die Studienbewerber über höchst unterschiedliche Wissensstände verfügten und damit nur teilweise studierfähig waren. Abgesehen vom »Notabitur« waren auch bei vielen Abiturienten mit regulärem Abitur durch die teilweise lange Soldatenzeit viele Wissenslücken entstanden, die ein reguläres Studium gefährdeten oder zumindest erschwerten. Die Universität sah sich deshalb sehr rasch zum Handeln aufgefordert und richtete ein in der Benennung sowohl an das späte Mittelalter als auch an neueste Planungen erinnerndes<sup>1</sup> »Propädeutikum« für alle Studienanfänger und diejenigen ein, die im Winter 1944/45 ihr erstes Semester absolviert hatten. Die propädeutischen Kurse konnte überspringen, wer bereits im Studium gewesen war oder wer in einer Aufnahmeprüfung seine Studierfähigkeit unter Beweis stellte.<sup>2</sup> Organisation und Durchführung dieser der Erstimmatrikulation vorangestellten Prüfung und auch das Angebot propädeutischer Kurse selbst wurde verantwortlich von der »Propädeutischen Abteilung der Universität Freiburg im

<sup>1</sup> Vgl. Luc Saner (Hrsg.), Studium generale. Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Antonio Loprieno. Wiesbaden 2014 (Springer Spektrum); vgl. auch den Aufsatz von Luc Saner in diesem Heft.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die »Ausführungsbestimmungen über die Zulassung zur Propädeutischen Abteilung« vom 11.9.1945, Universitätsarchiv Freiburg (künftig UAF) B 63/26.

Br.« geleistet, – eine Einrichtung, die bereits am 4. August 1945 präzise Bestimmungen über ihre Organisation, ihr eigenes Fächerangebot und auch über die Unterrichtenden der Abteilung vorlegen konnte. Am 11. September 1945 kamen dann, mit dem »Sig. Administrationis Univers. Freiburg« gestempelt, die »Ausführungsbestimmungen über die Zulassung zur Propädeutischen Abteilung« hinzu. Das Studium in dieser der Erstimmatrikulation vorausliegenden propädeutischen Abteilung war nach einem Jahr mit einer Prüfung abzuschließen. Zwei Hauptkurse wurden gebildet, von denen der eine dem »Wissensstand früherer Gymnasiasten«, der andere dem »Wissensstand früherer Oberschüler« angepaßt wurde; der erste Kurs war gedacht als »Vorbereitung auf ein Studium der Geisteswissenschaften«, der zweite Kurs als »Vorbereitung auf ein Studium der Medizin und der Naturwissenschaften«.<sup>3</sup> Insgesamt umfaßte jeder der beiden Kurse einen Unterricht von 30 an Vormittagen zu haltenden Wochenstunden in allen wichtigen Fächern.<sup>4</sup>

Es scheint auf den ersten Blick in diesen propädeutischen Kursen also nur um das Nachholen des durch die entsetzlichen Zeitumstände entstandenen Wissensdefizits gegenüber dem »normalen« Abitur zu gehen, also um das Gewinnen der Studierfähigkeit, und zwar in einer Weise, deren Zielformulierungen gegenwärtig recht fremd klingen und für die heute ein gewisser Mut erforderlich wäre. Eine Kostprobe:

Grundsatz alles Unterrichtens in der Abteilung muß sein: im Unterschied von Mittelschulunterricht nicht Erreichen von Klassenzielen durch alle oder möglichst viele Teilnehmer, sondern möglichst rasche Förderung der Begabten unter Ausscheidung der Unbegabten, Aussieben der Durchschnittsköpfe. Die propädeutischen Kurse sollen dem für ein wissenschaftliches Studium Begabten den Zugang zur Universität ebenso erleichtern, wie sie ihm dem Unbegabten erschweren.

Das Unterrichtstempo sollen nicht die Unbegabten, sondern die guten, für ein wissenschaftliches Studium wirklich befähigten Köpfe angeben. Lebendigkeit und geistige Höhenlage sind erstes Erfordernis des Unterrichts. Langeweile ist der Tod aller Wissenschaft; das gilt hier doppelt, wo der Zugang zur Hochschule wohl durch den Zwang zu sachlichem Wissen und Können erschwert werden soll, nicht aber durch ein Tor der Langeweile, des stumpfsinnigen »Paukens«.<sup>5</sup>

Schaut man indessen genauer in die Unterlagen, dann stellt man fest, daß es keineswegs »nur« um das Aufholen jener zeitbedingten Wissensdefizite geht. Schon die Struktur des Personals läßt dies erahnen: Der »propädeutische Lehrkörper« setzte sich aus »Mitgliedern des Lehrkörpers der Universität«, aus Lehrern der höheren Schulen und auch aus »Persönlichkeiten« zusammen, die »zum Unterricht und zu Vorträgen in der Abteilung herangezogen« werden konnten.<sup>6</sup> Interessant wird diese Zusammensetzung des Lehrkörpers besonders vor dem Hintergrund der in den Bestimmungen präzise benannten Unterrichtsziele und -methoden, die eben nicht nur eine verkürzte Vermittlung gymnasialer Kenntnisse als eine Art Repetitorium im Blick hatten. Es

<sup>3</sup> Ebd. B 63/26.

<sup>4</sup> Vgl. die genaue Stundenaufschlüsselung in den »Bestimmungen«, ebd.

<sup>5</sup> Ebd. Der Verfasser dieser »Bestimmungen« ist, zumindest in den »allgemeinen« Teilen, wahrscheinlich Gerhard Ritter gewesen, der jedenfalls den Text als Leiter der Abteilung unterschrieben hat.

<sup>6</sup> Ebd.

geht vielmehr ausdrücklich um von der Universität präformierte wissenschaftsorientierte Zusammenhänge und deren Unterrichtung.

Noch deutlicher wird dies dann in den Ausführungen zu den einzelnen Fächern. So wurde für die Lehre des Lateinischen etwa ausdrücklich hervorgehoben, daß der Kandidat die Fähigkeit erwerben müsse, historische Quellen und wissenschaftliche Literatur zu nutzen. Außerdem wurde auch die »Heranziehung geeigneter mittellateinischer und neulateinischer Stücke (Otto von Freising, Erasmus!)«<sup>7</sup> erwogen. Im Fach Geschichte sollte die »Verfassungs- und Rechtsgeschichte im Mittelpunkt« stehen, ebenso die »Geschichte der Rechtsideen (Kampf der Menschheit um den Rechtsstaat, Bildung der abendländischen Kulturidee)«. In den Erläuterungen zur »Philosophischen Propädeutik« wird das universitäre Anliegen am greifbarsten, möglicherweise dadurch, daß als Fachvertreter Max Müller fungierte, der bei der Entwicklung von der Propädeutik zum Studium generale eine segensreiche Rolle spielte; es ist anzunehmen, daß er bei den Formulierungen, die sein eigenes Fach betrafen, entscheidend beteiligt war:

*Philosophische Propädeutik* soll nicht durch einen Schulmann aus zweiter Hand, sondern durch einen akademischen Fachphilosophen (Dr. M. Müller) doziert werden: als Einführung in die Hauptepochen abendländischer Geistesgeschichte und als Anleitung zum Philosophieren. Nicht als reine Vorlesung, sondern in Form akademischer Anfängerübungen an Hand besonders wichtiger Texte. Damit zugleich ein erster Vorgeschmack akademischen Lehrens und Lernens statt des reinen Schulbetriebs, was einen starken Anreiz bedeuten wird.<sup>8</sup>

Wahrscheinlich ist es der Weitsicht der das Propädeutikum maßgebend gestaltenden Wissenschaftler zu danken, daß man schon im Blick in die Zukunft wahrnahm, daß ein solches Propädeutikum sich in der 1945 notwendig gewordenen Form ja nur eine kurze Zeit würde halten können und spätestens dann eingestellt werden müßte, als die Absolventen der Gymnasien wieder ein »normales« Abitur vorweisen konnten. So wurde durch dieses weit über die Vermittlung von Abitur-Kenntnissen hinausgehende Anliegen des Propädeutikums bereits die Basis für das spätere Studium generale gelegt.

## 2) *Interdisziplinarität*

Neben diesem hier sich offenbarenden universitären Bildungsgedanken wird aber schon in diesen ersten Erwägungen zur Propädeutik ein zweiter zentraler leitender Gedanke des späteren Studium generale deutlich, der ebenfalls bis heute nicht nur nichts von seiner zentralen Funktion verloren hat, sondern einer der Pfeiler der Institution geblieben ist und zudem von Anfang an mit jenem wissenschaftsorientierten Bildungsgedanken in unauflöslichem Zusammenhang wahrgenommen wurde: die Interdisziplinarität.

Bei der Formulierung von Unterrichtszielen und -methoden wird ausdrücklich im Felde des umfassenden Bildungsgedankens hervorgehoben, daß etwa künftige Juristen oder Germanisten sich auch im Bereich der Philosophie kundig zu machen hätten,

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd.

weil nur so bereits ein Vorgeschmack auf akademisches und interdisziplinäres Forschen gewonnen werden könne.<sup>9</sup>

Für die in der Hauptsache durch Universitätsprofessoren durchzuführende Lehre wird ausdrücklich ein Gespräch zwischen den Fächern intendiert. Sinnfällig wird dies auch in den Bemerkungen zu den Lehr- und Lernzielen der »Historischen Religionskunde«:

*Historische Religionskunde* soll die zweite große Bildungsmacht des Abendlandes neben der klassischen Antike, das Christentum, zur Geltung bringen, [...] weil ohne Kenntnis der großen Traditionen der Religion und der beiden christlichen Hauptkirchen ein ernsthaftes Studium der Wissenschaften, besonders der Geisteswissenschaft, kaum denkbar ist.<sup>10</sup>

Daß die Verfasser der »Bestimmungen« jene fächerübergreifende Konzeption eines späteren Studium generale bereits bei der Gründung des Propädeutikums im Sinn hatten und Interesse für die anderen Fächer wecken wollten, macht ein Hinweis auf die Gestaltung der unterrichtsfreien Nachmittage deutlich:

Die Nachmittage müssen frei bleiben, [...] auch um die Möglichkeit zu geben zum Besuch anregender Publika der Universität, gastweisen Besuchs einzelner Vorlesungen zum Zwecke der Selbstorientierung über die verschiedenen Wissenschaftszweige u. dgl. Sehr erwünscht ist, daß solche Publika besonders in der Philosophischen Fakultät geboten werden, ferner eine Reihe von Einzelvorträgen der Vertreter der verschiedenen Hauptfächer akademischen Studiums über allgemeinste Ziele und Methoden ihrer Disziplin zur Orientierung und Studienberatung der Anfänger.<sup>11</sup>

### 3) Freiburger Besonderheiten

Im November 1945 begannen die ersten Kurse des Propädeutikums, die maßgeblich vom Philosophen Max Müller und dem Historiker Gerhard Ritter als dessen erstem Leiter geplant und, natürlich neben anderen, gestaltet worden waren. Das breite Fächerangebot weist ebenso auf das spätere Studium generale voraus wie die hier tätig gewordenen Gelehrten, von denen nicht wenige vor und bei der Gründung des »offiziellen« Studium generale 1949 im heute noch gültigen Sinne eine bedeutsame Rolle gespielt haben. Sie waren sich durchaus dessen bewußt, daß sie mit ihrem breitgefächerten, zukunftsweisenden Programm im Rahmen des Propädeutikums andere Wege gewählt hatten als die übrigen deutschen Universitäten. In Tübingen war offensichtlich das Propädeutikum mit weit geringeren Ansprüchen verbunden. Nicht zuletzt deshalb versuchten viele Kandidaten das Freiburger Propädeutikum zu umgehen und diese Kurse in Tübingen zu absolvieren. Dagegen wiederum griff das Rektorat der Albert-Ludwigs-Universität scharf durch.<sup>12</sup>

Vor dem Hintergrund eines zukunftsweisenden und anspruchsvollen Programms wird der Stolz verständlich, der bei einer von der propädeutischen Abteilung selbst verfaßten Notiz mitklingt, die am 23. April 1946 in der Badischen Zeitung erschien. Man

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Vgl. dazu die umfangreiche Korrespondenz ebd.

verwies auf die Kurse des Propädeutikums, die im November 1945 begonnen hätten, bedankte sich bei Institutionen (u.a. Arbeitsamt und Finanzamt), die Räume zur Verfügung gestellt hätten, über die die schwer beschädigte Universität selbst nicht verfügte, und hob sodann hervor:

Die Freiburger Universität hat diese Kurse mit voller Absicht so vielseitig wie nur möglich ausgestaltet, vielseitiger als an vielen anderen deutschen Hochschulen und anspruchsvoller an den Fleiß und Eifer der Kursteilnehmer.<sup>13</sup>

Solche Kurse, auch wenn sie offensichtlich, nimmt man die Resonanz in der Öffentlichkeit und an anderen Universitäten als Gradmesser, mit großem Erfolg durchgeführt wurden, kosteten Geld. Dies war in den ersten Jahren nach dem Kriege sehr knapp, besonders auch dadurch, daß die Universität Freiburg zur Wiederherstellung ihrer stark beschädigten Gebäude umfängliche Mittel benötigte. Blättert man in den Akten dieser Jahre, dann wird offenkundig, daß viele Gremiensitzungen, auch diejenigen, die das Propädeutikum und später das Studium generale beschäftigten, sich vornehmlich Raumfragen, Möglichkeiten des Heizens, der Bereitstellung von notwendigen Materialien und anderen Problemen widmeten, die durch den Krieg entstanden waren. Woher kamen die Mittel für solche zwar notwendigen, gleichwohl in Freiburg besonders umfassend und opulent geplanten und durchgeführten Kurse?

Das Propädeutikum hatte Freunde in wichtigen Positionen; deutlich wird, daß nicht nur die Universitätsspitze, und zwar alle Rektoren in diesen Jahren, die von Ritter und Müller maßgeblich getragen, geradezu visionären Ideen des hiesigen Propädeutikums nachdrücklich unterstützten, sondern auch einflußreiche Politiker. Hervorzuheben ist besonders der ehemalige Freiburger Student, spätere Hochschulreferent, Ministerialrat und – in Personalunion – Minister für Kultus und Unterricht sowie Badischer Staatspräsident Leo Wohleb,<sup>14</sup> der zumindest anfänglich die propädeutische Abteilung mit Nachdruck unterstützte und deren finanziellen Bedürfnisse erfüllte.<sup>15</sup>

Dennoch aber kommt es Anfang 1946 zu einer Stagnation in der Entwicklung des Propädeutikums als Studium generale-Vorläufer, die etwa bis Herbst 1947 anhält, und zwar ist der Grund dafür natürlich vorhersehbar gewesen: Gestartet als ein durch die entsetzlichen Wirren des Krieges notwendig gewordenes Repetitorium, war dieses anfänglich noch in Übereinkunft zwischen den Gymnasien und der Universität auf den Weg gebracht worden. Nun aber wird ein Streit darüber deutlich, wie dieses inhaltlich zu füllen ist und wo es verortet werden soll. Während die französische Besatzungsmacht, auch aus finanziellen Erwägungen,<sup>16</sup> eindeutig die Schule präferiert und dabei zumindest eine zeitlang (1946) die Unterstützung Wohlebs (vielleicht aus taktischen

<sup>13</sup> Pressemitteilung vom 23.4.1946., ebd.

<sup>14</sup> Paul-Ludwig Weinacht, Leo Wohleb. In: Badische Biographien. Neue Folge Bd. III, hg. im Auftrag der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg von Bernd Ottnad, Stuttgart 1990, S.301-306, hier S.303

<sup>15</sup> Vgl. ebd S.301.

<sup>16</sup> Man hatte angenommen, daß beim Übertragen der Propädeutik-Aufgaben an die Schulen eine finanzielle Unterstützung unnötig sei.

Gründen?) erfährt,<sup>17</sup> zeigten ja die Gestaltungen der Propädeutik sehr genau, daß die mit diesen Dingen betrauten Professoren sehr viel weitsichtiger planten und natürlich wußten, daß Propädeutik als Aufholen eines bloßen Wissensdefizits nach recht kurzer Zeit ihre Aufgabe erfüllt haben dürfte, wenn durch das generell gültige Abitur ab den spätesten 40er und frühen 50er Jahren zumindest theoretisch gleiche Wissens- und Bildungsvoraussetzungen für alle möglichen Studierenden geschaffen worden waren. Die Universität hatte vielmehr für ihre Propädeutik von Anfang an eine umfassende Bildung und ein bereits in den Kontext wissenschaftlich-universitärer, interdisziplinärer Fragestellungen gerücktes Wissen und Denken im Sinn und präformierte damit die Institution des Studium generale. Die Universität setzt sich letztlich durch, und das nicht zuletzt durch den energischen, aber auch sehr diplomatischen Einsatz des großen Verfechters der Idee des Studium generale, des Historikers Gerd Tellenbach. Der von ihm verfaßte, über das Ministerium geleitete Brief des Rektorats vom 10. September 1947 an den französischen Kommissar, betreffend die propädeutischen Kurse, ist wohl entscheidend gewesen.<sup>18</sup>

Damit war nun der Weg für die Universität und deren immer deutlicher Konturen gewinnenden Plan frei, ein Studium generale aus den propädeutischen Kursen zu entwickeln, die im Hinblick auf das Nachholen des Abiturwissens schon ein Auslaufmodell bei ihrer Gründung im Herbst 1947 waren. In einem offensichtlich von Max Müller stammenden, nicht datierten Bericht über diese neuen Kurse wurde die fächerübergreifende, gegen die Vereinseitigung eines bloßen Fachstudiums gerichtete, eindeutig auf das Studium generale weisende Intention formuliert:

Die allgemeine Bildungsbasis, die [...] in allen Einzeldisziplinen dennoch immer vorausgesetzt wird und sie über die Grenzen aller Fachlichkeit hinaus verbindet, soll vertieft und erweitert werden. Dadurch soll dabei mitgeholfen werden, das Abgleiten der Hochschule von der humanistischen Universitas zur engen Fachschule zu verhindern.<sup>19</sup>

Um diese Ziele zu erreichen, wurde, neben den Schulisches vermittelnden »Kursen«, besonderer Wert auf wissenschaftliche, selbständiges Denken fördernde Arbeitsgemeinschaften und Vorlesungen gelegt, »die das allen Gemeinsame, das Verbindende und Grundlegende unserer heutigen Existenz«<sup>20</sup> darstellen sollten.

Zum Studium generale letztlich im heutigen Sinne ist es nun nicht mehr weit: Nach nur einem Jahr verzichtete man auf die repetierenden Kurse, baute die Vorlesungen und Seminare aus, integrierte sie, zunächst nur für die Studierenden der ersten beiden Semester obligatorisch, in das Hauptstudium selbst. Dabei zeigt sich schon im Winter-

<sup>17</sup> Vgl. dazu ausführlich Günter Schnitzler, Die Anfänge des Studium generale der Universität Freiburg und Leo Wohleb. In: Badens Mitgift: 50 Jahre Baden-Württemberg, Hg. von Hans Schadek. Freiburg 2002, S.295-329, hier bes. S. 305-311.

<sup>18</sup> Abgedruckt in ebd., S.312-313.

<sup>19</sup> Wahrscheinlich stammt der Text aus dem Frühjahr 1948; er ist überschrieben: »Die propädeutische Abteilung an der Universität« und ist – erkennbar an einigen »taktischen« Formulierungen – wohl als Bericht für das Ministerium oder gar die französische Besatzung gedacht. (UAF B 63/21)

<sup>20</sup> Ebd.

semester 1948/49, daß die angebotenen Vorlesungen sich auf »Themen aus allen Fakultäten«<sup>21</sup> bezogen und allerdings zwei Veranstaltungen als Pflichtvorlesungen verbindlich gemacht wurden, und zwar die Einführungen in das Recht und in die Philosophie. Mit dieser Modifizierung der Propädeutik war natürlich jene ursprüngliche Aufgabe, den Wissensstand der »Notabiturienten« auf denjenigen eines regulären Gymnasialabschlusses anzuheben, aufgehoben, – eine Entwicklung, die das zuständige Ministerium am 24. August 1948 in einem Schreiben an den französischen Kommissar bestätigte:

Die Universität hat ihre Ansicht dahin kundgegeben, die bisherige Propädeutik in das Studium einzubauen und einzurechnen. Damit ist die Frage des bisherigen Propädeutikums abgeschlossen, und es steht jedem auf Grund seines Reifezeugnisses wieder der Zugang zur Universität offen.

Wir sind mit dieser Regelung einverstanden.

Max Müller, der auch während dieser Phase im Vorfeld des Studium generale die Leitung der propädeutischen Kurse behielt, fand bei dieser von ihm selbst ja vehement verfochtenen Öffnung zunehmend Unterstützung.

Indirekte Förderung erhielten seine Pläne durch die nun an vielen deutschen Universitäten einsetzenden Bemühungen um ein Studium generale. Im Rahmen zahlreicher Tagungen, die sich mit einer grundsätzlichen Hochschulreform auseinandersetzten, gewann der Gedanke eines fächerübergreifenden, das Gespräch zwischen den Wissenschaften fördernden und auch zugleich eine breite Bildung begünstigenden Studium generale zunehmende Beachtung, so daß sich allgemein an den Universitäten ein Klima bildete, das der Einrichtung einer solchen Institution entscheidend zugute kam. Konkrete Ansätze zur Realisierung solcher Einrichtung gab es etwa in Göttingen, an der Technischen Universität Berlin, in Tübingen (»Collegium Leibnizianum«) und in Heidelberg.<sup>22</sup>

In diesem Klima konnte Gerd Tellenbach mit breiter Zustimmung die Formung der Institution in Freiburg derart weitsichtig gestalten, daß diese sich in den 60er und 70er Jahren organisch selbst weiter entwickeln konnte: Zunächst setzte er im Senat zum Sommersemester 1949 die Umbenennung der »Propädeutischen Kurse« in »Studium generale« durch. In einer von ihm verfaßten Pressemitteilung, die zugleich auch die sich in der Folgezeit bewährende Begabung Tellenbachs verrät, eine effektivere Öffentlichkeitsarbeit zu entfalten, heißt es:

Der sogenannte »Propädeutische Kursus«, der im Zusammenhang mit der Einführung des zentralen Abiturs eingerichtet wurde, ist unter Verwertung der gemachten Erfahrungen zu dem rein akademischen »Studium generale« fortgebildet worden.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Brief des Rektors an den französischen Universitätskurator vom 13.8.1948. (UAF B1/2362)

<sup>22</sup> Vgl. Gutachten zur Hochschulreform vom 26.10.1948; Studium generale. UAF B18/36. Merkwürdigerweise findet sich in diesem Gutachten kein Hinweis auf die doch bereits weitgediehenen Aktivitäten in Freiburg, die indessen sehr bald für alle Universitäten Vorbildcharakter gewinnen werden.

<sup>23</sup> Pressemitteilung vom 30.7.1949. UAF B18/36

Tellenbach beförderte mit beeindruckender Konsequenz und einer klugen Taktik die notwendige Weiterentwicklung geradezu atemberaubend schnell, so im August 1949 das alsbald zum Grundbestand des Studium generale zählende »Prinzip der Freiwilligkeit«. Schon am 16. Februar 1950 läßt ein Aktenvermerk des Rektors Tellenbach erkennen, daß zur Durchführung fächerübergreifender und den Regiogedanken stärkenden Veranstaltungen, Vorträgen und Kursen in Zukunft ein Betrag im Haushalt ausgewiesen werden müsse, der auf DM 16.000.- zusätzlich im Haushalt 1950 veranschlagt wurde.<sup>24</sup> Die Planung eines eigenen Veranstaltungsheftes begann, der Kontakt zwischen den Fakultäten und Fächern zur Erstellung des Programms wurde als unerlässlich betrachtet. Dies alles fand offensichtlich ungeteilte Zustimmung im Rektorat und Senat. Tellenbach und der noch amtierende Leiter des Studium generale Max Müller arbeiteten zusammen und entwarfen einen umfänglichen Text zur »Aufgabe und Gestaltung des Freiburger Studium Generale«,<sup>25</sup> der dem Ministerium zur Erklärung der zusätzlichen Haushaltsanforderungen beigelegt wurde. Diesem Text, der alle angesprochenen Ziele und Aufgaben des Studium generale zusammenfaßt, folgten in den Jahren bis 1952/53 noch einige weitere Entwürfe Tellenbachs, die einen Höhepunkt am 6. März 1952 fanden, als er bei der Westdeutschen Rektorenkonferenz ausdrücklich die Notwendigkeit eines Studium generale im Freiburger Sinne hervorhob und damit auf große Zustimmung stieß.<sup>26</sup> Alle diese Entwürfe, Aufsätze und Reden machen offenkundig, daß das Grundkonzept überzeugend war und nur in seinen Teilen weiterentwickelt werden mußte und konnte.<sup>27</sup>

Auf zwei Freiburger Besonderheiten, die auch in diesen programmatischen Texten angesprochen sind, ist jedoch noch hinzuweisen, die wiederum den hiesigen Bemühungen um ein Studium generale im Felde der anderen deutschen Universitäten einen besonderen Platz, ja sogar einen Vorsprung, zuweisen: Es fallen die sehr hohen und auch später zu einem großen Teil bewilligten Beträge ins Auge, die Tellenbach im Zusammenhang mit dem und für das Studium generale etwa am 10. August 1949 erbeten hat, und zwar vom Ministerium einmalig 300.000.- DM und für die Folgejahre jeweils 150.000.- DM. Der spätere Rektor Johannes Vincke,<sup>28</sup> der mit Max Müller, dem Rektor<sup>29</sup> Tellenbach und dem Prorektor von Dietze in ein Gremium bestellt wurde, das sich intensiv mit grundsätzlichen Fragen des Studium generale auseinanderzusetzen hatte, gibt in seinem Aufsatz über »Leo Wohleb und das Studium Generale der Universität Freiburg« eine eindruckliche Schilderung des Ringens um diese bedeutenden Mittel und die Unterstützung Wohlebs, – ein Bericht, der durch die Teilnahme Vinckes an den Verhandlungen hohe Authentizität besitzt. Vincke schreibt:

<sup>24</sup> Vgl. Aktenvermerk Tellenbachs vom 16.2.1950 (ebd.)

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl. UAF B1/2366

<sup>27</sup> Über die Entwicklung der 50er Jahre gibt der Beitrag von Alexander Boschert in diesem Heft Auskunft.

<sup>28</sup> Der Theologe Johannes Vincke trat das Rektorat am 14.4.1951 an.

<sup>29</sup> Tellenbach begann sein Amt als Rektor erstmals am 14.4.1949; seine erste Amtszeit reichte bis zum 13.4.1950. Eine zweite Amtszeit Tellenbachs als Rektor währte vom 15.4.1957 bis zum 13.6.1958.

1949 [hatten sich] der Badische Landtag und das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts, dem seit 1947 in Personalunion der Badische Staatspräsident Leo Wohleb vorstand, mit dem dringenden Gesuch der Freiburger Universität zu befassen, das für die Raumbeschaffung und die Durchführung eines studentischen Studium Generale einmalig DM 300.000.-, und jährlich DM 150.000.- benötigte. Die für den bis dahin unbekanntem Ausgabebetitel angeforderten Beträge waren für das kleine Land Baden gewiß recht hoch. Aber der frühere Freiburger Student und nunmehrige Staatspräsident und Kultusminister Leo Wohleb sah sich durch den Antrag persönlich angesprochen; es war fast, als ob er geradezu darauf gewartet hätte. Auch der Landtag mit seinem Präsidenten Karl Person ging freundlich auf das ungewohnte Ansinnen ein, indem er mit Einstimmigkeit für das Studentenhaus DM 100.000 bewilligte und für den laufenden Bedarf einstweilen den Betrag von DM 80.000.- in den Etat einsetzte.<sup>30</sup>

Der amerikanische Hochkommissar McCloy und eine nach ihm benannte Stiftung stellte (in der französischen Zone!!) den extrem hohen Betrag von DM 450.000 zusätzlich zur Verfügung.

Diese erbetenen, für damalige Zeiten gewaltigen Beträge waren nicht – oder: nur mittelbar – zur Durchführung des fächerübergreifenden Kernprogramms des Studium generale gedacht, sondern für die vernünftige Wiederbelebung des akademischen Gemeinschaftslebens in Studentenwohnheimen, das aber auch vom institutionalisierten Studium generale und dessen »Tutoren«, so hießen die Mitarbeiter damals, zu betreuen war. Inbegriffen waren darin auch die Kosten für die Herrichtung der Studentenwohnhäuser »Alte Universität« und Maximilianstraße 15.

Hinter diesem Plan zur Erstellung eines vom Studium generale zu betreuenden akademischen Gemeinschaftslebens steckten u.a. zwei wesentliche Ideen, die dann auch im Zentralprogramm der Institution realisiert wurden. Man wollte Kontakte, Diskussionen und einen kulturellen Austausch zwischen den Studierenden und im Rahmen von Veranstaltungen herstellen und unterhalten; dies sollte eine Gesprächskultur, kritisches Bewußtsein und kulturelle Entwicklungen sowie künstlerische Eigeninitiativen fördern und zugleich Hilfestellung leisten, zu ausgewogenen Urteilen in politisch-sozialen Fragen zu gelangen und ein staatsbürgerliches Bewußtsein zu gewinnen. Tellenbach hat das 1949 sehr deutlich gemacht, es klang aber auch schon bei Gerhard Ritter und Max Müller in den Jahren zuvor in einigen Statements zumindest mit an. Tellenbach machte sich vor allem auch für eine sinnvolle Wiederbelebung des »studentischen Gemeinschaftslebens« unter dem Dach eines Studium generale deshalb stark, weil er sonst Gefahren in der Wiedererstarkung solcher Verbindungen sah, die einst den Nationalsozialismus unterstützt hatten. Würde das Studium generale sich dieser wichtigen sozialen Aufgabe nicht stellen, dann drohe »das studentische Gemeinschaftsleben [...] auf diese Weise auf alte, verhängnisvolle Bahnen zu gelangen.«<sup>31</sup> Um diesen sich abzeichnenden und an einigen norddeutschen Universitäten bereits Realität gewordenen Gefahren zu begegnen, schlug Tellenbach den Auf- und Ausbau von Studentenwohnheimen vor. Sie sollten mit einem vom Studium generale und des-

<sup>30</sup> Johannes Vincke, Leo Wohleb und das Studium Generale der Universität Freiburg. In: Humanist und Politiker. Leo Wohleb, der letzte Staatspräsident des Landes Baden. Hg. von Hans Maier und Paul-Ludwig Weinacht. Heidelberg 1969, S.55-61, hier S.60.

<sup>31</sup> Briefentwurf Tellenbachs vom 10.8.1949. UAF B 18/36

sen Tutoren zu gestaltenden kulturellen Programm zur akademischen Diskussion und auch wissenschaftlich orientierten Weiterbildung ausgestattet werden. Damit ist sowohl der Weg für das Colloquium politicum bereitet als auch die Förderung kultureller Techniken, gemeinschaftsfördernder Diskussionen und auch Übungen in und die Präsentation von Künsten präformiert.

Die Wirkungen dieser von Tellenbach schon seit 1947 beschworenen, in jenem Brief vom 10. August 1949 am deutlichsten formulierten Aufgaben, die auch vom für das gesamte Bundesgebiet geltenden und weit beachteten »Gutachten zur Hochschulreform« vom 26. Oktober 1948 vertreten wurden, zeigten gerade dann in Freiburg die größten Wirkungen, als es zur Trennung zwischen den Studentenwohnheimen und dem sich immer weiter entfaltenden Kern des Studium generale kam, – eine Trennung, die sich mit der Unterstützung des Rektors Vincke und Tellenbachs ab dem Februar 1952 relativ zügig vollzog:<sup>32</sup> Etwa zeitgleich etablierte sich das Colloquium politicum unter dem Dach des Studium generale,<sup>33</sup> für das Arnold Bergstraesser, Dieter Oberndörfer und – gegenwärtig – Jürgen Rüländ als Leiter und autonome Gestalter ihres Programms eingesetzt wurden.<sup>34</sup>

Die Universität Freiburg hatte das große Glück, daß sich besonders engagierte und weitsichtige Gelehrte dem Studium generale und seiner Idee in der Entstehungszeit zugewandt und es in einer Weise gefördert und geleitet haben, die es zum Vorbild nicht nur in Deutschland, sondern bis in die USA werden ließ.<sup>35</sup> Rasch kamen zu den Leitfiguren Max Müller und Gerd Tellenbach bedeutende Wissenschaftler und auch Strategen wie Oehlkers, Vincke, Pringsheim, Gerber, von Caemmerer, Wieacker, Goettler, Pfannenstiel, Bauer und, nicht zuletzt, Eugen Fink hinzu.

## *II 1951 – 1971: Programmatische Entwicklung*

Daß sich das Studium generale nicht schon sogleich nach seiner Etablierung mitsamt dem Colloquium politicum in voller Blüte präsentieren konnte, liegt auf der Hand. Zunächst mußten Themen und Wege zu deren Darstellung sowie Referenten gefunden werden, die sich aktiv diesen unumstrittenen neuen Zielen des Studium generale mit Engagement und Tatkraft zuwandten. Beim Blick in die ersten Programmhefte – das vier Seiten umfassende erste liegt für das Sommersemester 1951 vor – zeigt sich, daß jene benannten großen Ziele, Bildung, Interdisziplinarität, Diskussionen, Colloquium politicum und Kunstkreise, schmal, aber sehr deutlich im Mittelpunkt der Bemühungen stehen (vgl. Abb.1): Zwar werden offenkundig noch Vorlesungen aus verschiedenen Fachbereichen ausgewählt, aber diese vertiefen das Wissen und ergänzen das Fachstudium, sind also thematisch erkennbar offen für andere Fächer und Diskur-

<sup>32</sup> Vgl. dazu etwa den Brief Vinckes vom 12.2.1952 an Pringsheim u.a. Dokumente aus dem UAF B1/2366.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Hans-Peter Schwarz, Das Colloquium Politicum der Universität Freiburg. In: Freiburger Universitätsblätter, 3/1963, S.51-52.

<sup>34</sup> Zur Geschichte und den Aufgaben des Colloquium politicum vgl. die entsprechenden Beiträge in diesem Heft.

<sup>35</sup> Darüber geben viele Anfragen und Kommissionsbesuche aus dem In- und Ausland in den Quellen erschöpfend Auskunft; vgl. auch Anm. 96.

se, so etwa »Historische Grundlagen der modernen Wirtschaft« oder »Die Bedeutung der Chemie für Wissenschaft und Technik«; die »Colloquien der Tutoren« – immerhin fünf hauptamtliche Tutoren und ein nebenamtlicher Tutor – bieten interdisziplinäre Seminare an (»Unser Verhältnis zur Dichtung«, »Medizinisches Colloquium für Nichtmediziner« u.a.) mit dem ausdrücklichen Ziel, daraus Arbeitsgemeinschaften in kleinen Gruppen zu etablieren. Das Colloquium politicum formuliert seine Ziele und kündigt Veranstaltungen an. Schon dieses erste Programmheft verfolgt nachdrücklich den Plan des Studium generale, bedeutende auswärtige Referenten zu Vorträgen nach Freiburg zu holen, um auch andere Perspektiven der Forschung zu vergegenwärtigen (u.a. Romano Guardini aus München) oder auch wichtige Persönlichkeiten der Politik und des öffentlichen Lebens vorzustellen wie etwa Francois-Poncet oder Mac Cloy. Exkursionen werden ebenso angekündigt wie die Unterstützung studentischer Gemeinschaften und, die heute wichtigen Kunst- und Kulturtechniken fördernden Arbeitskreise präludierend, Arbeitsgemeinschaften für Studierende im Bereich der Musik, Literatur und des Schauspiels.

Das

# STUDIUM GENERALE

## im Sommersemester 1951

Das Studium Generale an der Universität Freiburg i. Br. ist für Studierende aller Semester eingerichtet. Die Mitarbeit daran ist vollkommen freiwillig. Sein Zweck ist, die Studenten im Streben nach Vertiefung und Ergänzung des Fachstudiums im Sinne der Idee der Universität zu unterstützen.

### 1. Leitung und Mitarbeiter

Senatskommission für das Studium Generale und das studentische Gemeinschaftsleben. Vorsitzender: *Der Rektor*.

Leiter: Ein vom Senat bestimmter Professor.  
Zu Semesterbeginn vorläufig noch: *Professor Dr. Tellenbach*  
Sprechstunden: Di, Fr 12 bis 13 h

Wissenschaftlicher Sekretär, zugleich Tutor: *Dr. phil. Arnold Wiebel*  
Sprechstunden: Mo 12 bis 13 h  
Mi 15 bis 17 h

Tutoren:

*Doz. Dr. theol. Alfons Deißler*  
Sprechstunden: Mi 11 bis 12 h  
Fr 17 bis 18 h

*Dr. iur. Otto Werner Gehring*  
Sprechstunden: Mi 12 bis 13 h  
Fr 11 bis 12 h

*Dr. med. N. N.*

*Dr. rer. nat. Norbert Gottschlich*  
Sprechstunden: Di, Fr 15 bis 16 h

Nebenamtliche Tutoren:

*Dr. phil. Heinz Rupp, Dr. phil. Wittling*  
Sprechstunden: Mi 11 bis 12 h  
Do 15 bis 16 h im Raum 61

ASTA-Referent für das Studium Generale:

*stud. phil. Aloys Klocke*  
Sprechstunde wird angekündigt

Gemeinschaft „Studium Generale“

(Vorsitzender *stud. iur. Karlheinz Kiefer*)  
Sprechstunde täglich (a. Sa) 11 bis 14 h

ISSF (Vorsitzender *stud. phil. Eberhard Pikart*)  
für Fragen des Colloquium Politicum  
Sprechstunden Mo, Fr 11 bis 12 h

### 2. Die Geschäftsräume

befinden sich im Kellergeschoß, rechts neben der Mensa Academica.

**Beratung** von Studierenden und studentischen Gemeinschaften durch die Tutoren, den ASTA-Referenten, die Gemeinschaft „Studium Generale“ und den ISSF betr. die Veranstaltungen des Studium Generale, das Fachstudium (mit Nachweis der zuständigen Persönlichkeiten und Stellen), Lebensverhältnisse in Freiburg, Gestaltung von Semesterprogramm usw.

**Versammlung** aller Studierenden, die sich für das Studium Generale interessieren, am 25. IV. 51, 20 h c. t. Hörsaal I. Tagesordnung wird durch Anschlag bekanntgegeben.

### 3. Vorlesungen des Studium Generale SS 1951

<i>Der Glaube bei Pascal</i>	Fr 17 bis 18	Wette
<i>Sozialethik</i>	Mi, Fr 10 bis 11	Müncker
<i>Die spätantike Plastik des 4. u. 5. Jhdts.</i>	Di, Fr 18 bis 19	Kollwitz
<i>Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie</i>	Mo, Di, Do, Fr 10 bis 11	Wolf
<i>Ordnung der Wirtschaft</i>	Di 19 bis 20	Hensel
<i>Gegenwartsprobleme der Medizin und Sozialmedizin</i>	Mo 18 bis 19	Sarre m. Assist.
<i>Über den Krebs</i>	Do 19 bis 20	v. Braunbehrens
<i>Hauptepochen der Musikgeschichte</i>	Mi 18 bis 19	Gurlitt
<i>Historische Grundlagen der modernen Wirtschaft</i>	Mo, Mi 12 bis 13	Bauer

*Die Bedeutung der Chemie für Wissenschaft und Technik*

Do 18 bis 19

Die Dozenten der Chem. Institute

*Jagdtierkunde und Naturbeobachtung*

Fr 19 bis 20

Zentgraf

*Regelmäßige politische Übersicht*  
(Zeit wird noch bestimmt)

N. N.

### 4. Colloquien der Tutoren

*Religiosität und Dogma*

Jeden 2. und 4. Mi 20 bis 22

Deißler

*Rechtsfragen des täglichen Lebens* (für Nichtjuristen)

Jeden 2. und 4. Do 20 bis 22

Gehring

*Medizinisches Colloquium für Nichtmediziner*

Jeden 1. und 3. Do 20 bis 22

N. N.

*Wert und Würde der menschlichen Person und des menschlichen Lebens*

Termine werden bekanntgegeben

Deißler, Gehring, N. N.

*Unser Verhältnis zur Dichtung*

24. 4., 22. 5., 5. 6., 19. 6. 20 bis 22

Wiebel

*Wesen und Leistung der Sprache*

8. 5., 29. 5., 12. 6., 26. 6.

Rupp

*Schwarzwald, Rheintalgraben und Kaiserstuhl* mit Exkursionen unter geolog., botan. und zoolog. Anleitung

Jeden 1. und 3. Mi 20 bis 22

Gottschlich

an die Colloquien sollen sich auf Wunsch Arbeitsgemeinschaften in kleinen Gruppen anschließen.

### 5. Colloquium Politicum

Das Colloquium Politicum des Studium Generale, an dessen Durchführung der Internationale Studentenbund (ISSF) mitarbeitet, will das Interesse der Studentenschaft für politische Fragen wecken und fördern helfen. Es veranstaltet Vorträge bedeutender politischer Persönlichkeiten, Colloquia zwischen Dozenten, Männern des öffentlichen Lebens und Studenten über aktuelle Probleme. Endlich bildet das Colloquium Politicum Arbeitsgemeinschaften, im Sommersemester z. B. über den Deutschen Bundestag (möglicherweise mit einer Exkursion nach Bonn), über europäische Fragen und über kommunalpolitische Probleme der Stadt Freiburg.

### 6. Vorträge auswärtiger Persönlichkeiten

Eingeladen sind u. a.: Professor Romano Guardini — München, Professor Th. Körting — Karlsruhe, Professor Alwin Walther — Darmstadt, die Hohen Kommissare Francois-Poncet und Mac Cloy, Bundesminister Kaiser, Bundestagsabgeordneter v. Brentano, Frau Bürgermeister Luise Schröder — Berlin

### 7. Besichtigungen und Exkursionen

*Münster und Altstadtbild Freiburgs*

Vortrag 27. 4., 20 h c. t. Oberbaudirektor Schlippe anschließend Besichtigungen nach Bedarf

*Führungen durch den Herder-Verlag*

*Besichtigung des astrophysikalischen Fraunhofer-Instituts auf dem Schauinsland*

*Bodenseefahrt* 4. und 5. 5.

*Das Badenwerk* (Vorträge werden angekündigt) Dr. Kromer und Mitarbeiter  
Exkursion am 9. 6.

*Baselfahrten* 2. und 9. 6., bei Bedarf weitere Fahrten

*Wochenende des Colloquium Politicum auf dem Schauinsland* 5. und 6. 5.

*Wochenende für Mitarbeiter des Studium Generale* 2. und 3. 6.

### 8. Arbeitsgemeinschaften

*Musikalische Arbeitskreise*

*Literarischer Arbeitskreis*

*Laienspielschar des Englischen Seminars*

*Studiobühne*

Näheres in den Sprechstunden der Gemeinschaft Studium Generale oder auf den Anschlägen.

Weitere Arbeitskreise sind erwünscht und werden nach Möglichkeit gefördert.

### 9. Förderung der Arbeit studentischer Gemeinschaften,

die mit den Zielen des Studium Generale übereinstimmen. Näheres in den Sprechstunden des Rektors, der oben angegebenen Persönlichkeiten und Gemeinschaften, ferner in dem Anschlag „Mitteilungen an die studentischen Gemeinschaften“.

Und, jenen Wandel vom prüfungsgebundenen Propädeutikum zum offenen Studium generale bestätigend, enthält der knappe programmatische Vorspann die Hinweise, daß die Veranstaltungen für Studierende aller Semester eingerichtet sind, um die »Vertiefung und Ergänzung des Fachstudiums im Sinne der Idee der Universität zu unterstützen«. Zudem wird nachdrücklich hervorgehoben: »Die Mitarbeit daran ist vollkommen freiwillig.«

Einen wesentlichen programmatischen Schritt wagt das Studium generale im Wintersemester 1951/52: Neben den im angeführten Sinne des Vorsemesters aus verschiedenen Fachbereichen ausgewählten Vorlesungen veranstaltet die Institution nun im Rahmen des Dies Universitatis an sechs Tagen des Semesters jeweils zwei Vorträge mit anschließender Diskussion, die nicht nur ausschließlich für das Studium generale gehalten wurden, sondern die einem interdisziplinären Vorentwurf entstammen, dem sich alle vertretenen Fachbereiche anschließen: Es geht in 12 Vorträgen um das Thema der Form, und zwar u.a. von der Physik (»Form und Materie«), über die Philosophie (»Der Formbegriff der Metaphysik«) bis hin zur Kunstgeschichte (»Kunst als Form«) und Dichtung (»Vom Geist der Dichtungsformen«).

Zudem werden alle Colloquien und Arbeitskreise des Vorsemesters fortgeführt, wobei die Kunstkreise, zumal Musik und (erstmalig) der Film besonders bedacht werden. In den folgenden Semestern werden alle diese Bemühungen intensiviert, ausgeweitet, wobei es nicht immer gelingt, die Dies-Vorträge einem übergreifenden Thema zuzuordnen (z.B. Wintersemester 1952/53), zuweilen wird auch auf Ankündigungen verwiesen, weil offenkundig das Programm noch nicht fertig war (z.B. Sommersemester 1953), im Sommer 1954 wird vermerkt, daß künftig die Studium generale-Vorträge des Dies universitatis nur noch in Wintersemestern stattfinden, dafür aber gibt es eine interdisziplinäre Vortragsreihe »Einführung in das wissenschaftliche Denken«. Im Rahmen der Gastvorträge scheint erstmals eine Dichterlesung auf (Gertrud von le Fort), Arbeitskreise in vielen Fächern und Künsten, Colloquien und Lektürekurse finden immer breiteren Raum. Ohnehin scheint das Programm ab diesem Sommer 1954 allmählich eine gewisse Konstanz zu gewinnen und zugleich zweifellos an interessanten Themenstellungen und Referenten zuzunehmen. So ist etwa im Winter 1954/55 eine fächerübergreifende Vortragsreihe »Europa als Idee und Wirklichkeit« angekündigt, zudem für den Februar 1955 und für den 13. Mai 1955 Vorträge von Theodor W. Adorno, überdies zudem eine wachsende Zahl engagierter Colloquien, Wochenendseminare im Fachschaftshaus oder in der Hütte der Universität in Todtnauberg (bis einschließlich WS 1963/64, ab dem Sommer 1964 auf dem Schauinsland, zunächst dort im »Jugendhaus«, später im »Fachschaftshaus«, dazwischen einige Semester im »Jugendhaus im Kappler Tal«) und Arbeitskreise, überdies nehmen Chöre (Bach-Chor unter Theodor Egel), Kammermusikgruppen, Orchester und Studiobühnen deutlich zu, im Wintersemester 1965/66 wird sogar ein Pianistenvorspiel für Freiburger Studenten angesetzt und überdies kommt es zu Wettbewerbsausschreibungen um den Kammermusikpreis und den »Sonatenpreis«.

Für das Sommersemester 1957 sind fünf Termine für eine Vorlesung Martin Heideggers »Grundsätze des Denkens« angekündigt, während Heideggers drei legendäre Vorträge, unter dem Titel »Das Wesen der Sprache« im Band »Unterwegs zur Sprache« abgedruckt, im Programmheft des Studium generale (WS 1957/58) unter dem Titel

»Die Seinserfahrung« verzeichnet sind.<sup>36</sup> Für das WS 1959/60 ist zudem ein Vortrag Heideggers »Hölderlins Erde und Himmel« für den 27. November 1959 angekündigt. Beeindruckend bleiben überdies die Bandbreite und Zahl der fächerübergreifenden Colloquien und Wochenendtagungen sowie deren hochkarätigen Leiter (u.a. Stegmüller, Helmut Hönl, K. Büchner, Gerhard Ritter, J. H. Kaiser, Wilibald Gurlitt, Konrad Hesse, Gerhart Baumann, Hans Heinrich Eggebrecht) und auch die Kunst-, Theater- und Musikkreise, die schon ab dem Sommer 1955 durch einen Arbeitskreis für Rundfunk und Fernsehen erweitert werden. Eine große, beeindruckende interdisziplinäre Vortragsreihe bietet das WS 1960/61 unter dem Thema »Zeit und Zeitlichkeit«, die physikalische, biologische, medizinische, geschichtliche, wirtschaftswissenschaftliche, theologische und philosophische Betrachtungszugänge vorstellt; ähnlich umfassend zeigt sich im WS 1961/62 und im WS 1962/63 die Reihe »Individuum und Kollektiv«. Auch bei den Arbeitsgemeinschaften zeichnet sich in diesem Semester eine thematische Zuspitzung ab: »Jugendprobleme der Gegenwart«. Bei den Gastreferenten fallen im Sommersemester 1961 große Namen ins Auge wie etwa Gilbert Ryle aus Oxford (17. Mai 1961); Maurice Merleau-Ponty ist zwar mit einem Vortrag für den 21. Juni 1961 angekündigt, aber er verstarb kurz vorher am 3. Mai 1961 in Paris. Am 16. Juni 1964 wird Paul Ricoeur aus Paris zu einem Vortrag angekündigt. Auffallend ist zudem, daß keineswegs nur die Geisteswissenschaften interdisziplinär vertreten sind, sondern erkennbar eine Ausgewogenheit zwischen den Disziplinen angestrebt wird – so im Sommer 1963 mit einer siebenteiligen Reihe »Einführung in Probleme der modernen Naturwissenschaft« und im folgenden Semester in sieben Vorträgen zum Thema »Entwicklung, Entfaltung, Reihung«, bei dem natürlich auch die Evolution in der Biologie unter verschiedenen Perspektiven vorgestellt wird. Vergleichbar dann auch im Wintersemester 1964/65 das interessante fächerübergreifende Thema »Begriff und Tatsache des Gesetzes«, das nicht nur aus biologischer, juristischer, ökonomischer und naturwissenschaftlicher Sicht überhaupt erörtert wird, sondern auch »Goethe: Das individuelle Gesetz« (Gerhart Baumann) in den Blick nimmt. Früh wendet sich das Studium generale auch der keineswegs damals uneingeschränkt anerkannten Psychoanalyse im selben Semester zu in einer sechsteiligen Vortragsreihe »Psychoanalyse in der Kultur der Gegenwart«; einer der Referenten ist Alexander Mitscherlich aus Frankfurt. Abgesehen davon, daß in diesem wie den folgenden Semestern ein besonders großer Wert auf Arbeitsgemeinschaften, Wochenendtagungen und Arbeitskreise im Bereich der Künste gelegt wird, fällt im Wintersemester 1964/65 ein Arbeitskreis ins Auge, geleitet von einem Philosophen, Theologen und einem Literaturwissenschaftler, der sich an drei Semesterterminen in einer Art ersten Aufarbeitung der entsetzlichen NS-Geschichte mit dem Thema »Der Anteil des Judentums an der deutschen Zeitgeschichte« auseinandersetzt. Im folgenden Sommer etabliert sich bereits eine Arbeitsgemeinschaft (u.a. unter Mitwirkung von Hans-Günter Zmarzlik und Helmut Baitsch) zum Thema »Die ›Rasse‹ in der Ideologie des Nationalsozialismus« und am 16. De-

<sup>36</sup> »Das Wesen der Sprache. Die drei Vorträge wurden im Studium generale der Universität Freiburg i.Br. am 4. und 18. Dezember 1957 und am 7. Februar 1958 gehalten.« Martin Heidegger, *Unterwegs zur Sprache*. 10. Aufl. Stuttgart 1993, S.270. Das Programmheft des Studium generale verzeichnet nicht nur den anderen Vorlesungstitel »Die Seinserfahrung«, sondern gibt auch beim 3.Vortrag als Datum nicht den 7., sondern den 5. Februar an.

zember 1965 hält der spätere Leiter des Studium generale Gottfried Schramm einen Vortrag über die Juden im europäischen Osten; im Sommer 1966 wird sodann von auswärtigen Referenten nach dem »Anteil der Juden an der deutschen Kultur« gefragt und die erste groß angelegte sechsteilige Vortragsreihe beschäftigt sich aus juristischer, theologischer, geschichtswissenschaftlicher und medizinischer Perspektive unter dem Titel »Beiträge zur Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich« im Wintersemester 1969/70 umfassend mit der NS-Zeit.

Es kann hier nicht der Ort sein, das weitgefächerte Programm aufzulisten, das sich mit der Verfolgung der angesprochenen Zielen konsequent weiter entwickelte, deshalb nur einige Hinweise auf Besonderheiten, und dazu zählt, neben den gleichfalls sehr erfolgreichen Reihen »Verstehen und Auslegen« des Wintersemesters 1966/67 und »Das Experiment in den einzelnen Wissenschaften« des Wintersemesters 1967/68, gewiß die legendär gewordene Vortragsreihe des Wintersemesters 1965/66 »Das Spiel – Wirklichkeit und Methode«, die, wie die anderen interdisziplinären Reihen, im Druck erschienen ist. Herausgegeben vom Philosophen Werner Marx war der Band über das Spiel (u.a. mit Beiträgen von Helmuth Plessner, zur Literatur- und Sprachwissenschaft, zur Medizin, Zoologie und Nationalökonomie) recht bald vergriffen und wird noch heute, zumindest in den Geisteswissenschaften, häufig zitiert. Im Sommersemester 1970 wird im Programm erstmals das Kolloquium »Deutsche literarische Neuerscheinungen« von den drei Germanisten Horst Meixner (ab dem folgenden Semester Manfred Karnick), Gerhard Neumann und Jürgen Schröder angekündigt, das, natürlich in anderer Dozentenbesetzung, seit vielen Jahren mit Rolf G. Renner, Bettina Schulte und Heinrich Bosse, auch heute noch zu einem der sehr attraktiven Programmpunkte des Studium generale zählt.

Nicht nur das Colloquium politicum hat sich sehr früh mit den sich ankündigenden gesellschaftlichen Umbrüchen auseinandergesetzt, sondern auch das Studium generale bereits 1967 in Wochenendseminaren z.B. zum Thema »Das Unbehagen der jungen Generation an der Gesellschaft« und »Probleme der Hochschulgesetzgebung«. Bemerkenswert erscheint auch, daß das Studium generale bereits im Wintersemester 1970/71 eine fächerübergreifende, groß angelegte sechsteilige Vortragsreihe über den Umweltschutz veranstaltet hat, und zwar sprachen der Philosoph Franz Vonessen, der Mediziner Hans-Bernhard Würmeling, der Physiker Gerhard Rönicke, der Geowissenschaftler R.Keller und der Politologe Wilhelm Hennis im Rahmen des Reihenthemas »Umweltkontrolle. Notwendigkeiten und Möglichkeiten«.

Die Ankündigung (zumindest) einer Veranstaltung sucht man indessen in den lückenlos vorhandenen Programmheften vergeblich, aber sie fand statt und war vielleicht eine der bedeutendsten im Studium generale: Durch die Vermittlung von Gerhart Baumann, dem Freund des Studium generale-Leiters Eugen Fink, kam es am 24. Juli 1967 zu einer Lesung von Paul Celan, der eigene Gedichte vortrug. Veranstalter waren das Studium generale und das Deutsche Seminar.<sup>37</sup> Im 2016 erschienenen Briefwech-

<sup>37</sup> Es kam noch zu zwei weiteren Lesungen Celans in Freiburg: am 26.6.1968, veranstaltet vom Deutschen Seminar und der Fachschaft Germanistik las Celan auf Einladung Gerhart Baumanns eigene Übertragungen dreier russischer Dichter und am 26.3.1970 las er im kleinen Kreis in Baumanns Privathaus. Eine für den 13.5.1970 geplante Lesung kam wegen Celans Tod nicht mehr zustande. (Vgl. Arno Barnert, Chiara Caradonna und Annika Stello:

sel zwischen Baumann und Celan wird offenkundig, wie schwierig sich nicht nur die Terminierung, sondern überhaupt das Zustandekommen der Lesung darstellte. Wenn Celan noch am 20.6.1967 seiner Frau mitteilte, »Die Lesung in Freiburg wird am 21. oder 24. stattfinden, das hängt von der Anwesenheit Heideggers ab«, dann wird natürlich sofort klar, daß diese Veranstaltung nicht ins lange vorliegende Programmheft aufgenommen werden konnte. Telegraphisch einigten sich dann Baumann und Celan auf den 24.7., weil Heidegger an diesem Termin wieder in Freiburg war. »Vor und nach der Lesung am 24. Juli 1967 kam es zu der vieldiskutierten Begegnung zwischen Paul Celan und Martin Heidegger, in deren Folge Celan das Gedicht »Todtnauberg« verfaßte.« Über die Studium generale-Lesung seiner Gedichte schrieb Celan seiner Frau am 2. August 1967: »Die Lesung in Freiburg ist ein außergewöhnlicher Erfolg gewesen: 1200 Personen, die mir eine Stunde lang mit angehaltenem Atem gelauscht haben und die mir dann, nachdem sie lange geklatscht hatten, noch einmal eine knappe Viertelstunde zugehört haben. Heidegger war auf mich zugekommen – Am Tag nach meiner Lesung bin ich mit Herrn Neumann [...] in Heideggers Hütte im Schwarzwald gewesen.«<sup>38</sup> Im Wintersemester 2007/2008 schließt sich aus dieser Perspektive im Prinzip ein Kreis, als das Studium generale am 22. November 2007 im überfüllten Hörsaal 1010 unter dem Titel »Paul Celan und Martin Heidegger: »Vom Sinn eines Gesprächs« die in deutscher Übersetzung vorgelegte Dissertation von Hadrien France-Lanord über diese Begegnung Celans mit Heidegger präsentiert.

### *III Struktur und Organisation: 1951 – 2017*

In dieser ersten Phase des Studium generale, die bis zum Wintersemester 1971/72 andauert, zeichnet sich ab dem Wintersemester 1954/55 eine fortwährend zunehmende Konstanz und zugleich kontinuierliche Erweiterung des Programms ab. Begleitet wird dies häufiger von selbstbewußt formulierten einleitenden Programmhefttexten über Aufgaben und Ziele des Studium generale, die eine gestaltende Handschrift und keinen jener üblichen Gremientexte erkennen lassen. Dies alles hat zweifellos einen Hauptgrund in der sich verändernden Struktur des Instituts, die entscheidend wichtig wird für die dauerhafte Funktionsfähigkeit des Studium generale, und dies läßt sich nicht nur den im UAF gesammelten Akten entnehmen, sondern zeigen bereits deutlich die zuverlässige Kontinuität und die mutigen Innovationsgänge in den Programmheften: Zum Zeitpunkt der so folgenreichen Etablierung des Studium generale, bei der viele weitsichtige Väter tätig waren, hatte man offensichtlich noch keine präzisen Vorstellungen über die Funktionsweisen und Zuständigkeiten in und für diese neue Institution. Das sehr schmale, vierseitige erste gedruckte Programmheft für das Sommersemester 1951 bietet auf den ersten eineinhalb Seiten umfangliche Angaben zu »Leitung und Mitarbeiter« sowie zu den Geschäftsräumen. Dabei wird zunächst eine Senatskommission unter der Leitung des Rektors als höchstes Leitungsgremium

»Im Reich der mittleren Dämonen«. Paul Celan in Freiburg und sein Briefwechsel mit Gerhart Baumann. In: Text.Kritische Beiträge, Heft 15, Frankfurt a. M., Basel 2016, S. 15-115, hier S. 20.

<sup>38</sup> Ebd., S. 31, 20, 35, 29. Ein Teilmitschnitt der Studium generale-Lesung Celans, die im Audimax stattfand, ist der Ausgabe des Briefwechsels auf CD beigelegt.

genannt, sodann einen vom Senat zu bestimmenden Leiter des Studium generale, als der zu »Semesterbeginn vorläufig noch: Prof. Dr. Tellenbach« fungiert, sodann gibt es einen Wissenschaftlichen Sekretär, der zugleich Tutor ist, weiter vier Tutoren, alle promoviert und einer sogar habilitiert und noch zwei promovierte »Nebenamtliche Tutoren«, sodann ist ein ASTA-Referent für das Studium generale verzeichnet, weiterhin eine »Gemeinschaft Studium generale« mit einem Vorsitzenden und schließlich der Internationale Studentenbund ISSF mit einem Vorsitzenden, zuständig »für Fragen des Colloquium Politicum«. Nun mag es ja sein, daß bei dieser ersten gedruckten Programmvorlage der neuen Institution alle deren »Väter« genannt werden sollten, aber ein derart großer Leitungs- und Mitarbeiterstab verurteilt sich im Prinzip selbst zur Tatenlosigkeit. Dies bestätigt sich in den folgenden Semestern, in denen zwar nicht mehr die »Gemeinschaft »Studium generale« und der ISSF erscheinen, dafür aber neu und zusätzlich sieben Mitarbeiter mit zusätzlichen Aufgaben, und, sicherlich mit der größten hemmenden Wirkung, die vom Rektor als Vorsitzendem geleitete »Senatskommission für das Studium Generale und das studentische Gemeinschaftsleben«, die wiederum einen Leiter für das Studium generale für ein Jahr einsetzt, im Wintersemester 1951/52 Prof. Dr. Pringsheim. Daß es angesichts der Kommission schwierig werden würde, in jedem Jahr einen neuen Leiter zu finden, zeigt sich schon im folgenden Wintersemester 1952/53, in das das Studium generale ohne einen Leiter und nur mit der vom Rektor Sigurd Janssen geführten Senatskommission geht. Man kann es abkürzen: Bis 1954 gibt es wechselnde Zuständigkeiten, Gremien, Referenten und auch wieder von der Senatskommission eingesetzte Leiter, aber man spürt in der Programmgestaltung wie in den Archivunterlagen das Suchen um die angemessene Struktur der immer noch sehr jungen Institution. Ab dem Sommersemester 1954 zeichnet sich indessen eine Lösung ab, als der vorsitzende Rektor jener Senatskommission Max Pfannenstiel den berühmten Phänomenologen Eugen Fink zum Leiter des Studium generale bestimmt. Er gab die Leitung eben nicht mehr nach einem Jahr ab, sondern plante weitsichtig ein im angedeuteten Sinne sich fortwährend verbesserndes Programm, indessen mit einer solchen Sensibilität gegenüber den Gremien ausgestattet, daß er zunächst keineswegs darauf bestand, jene ominöse Senatskommission aufzulösen. Und so bleiben bis einschließlich Sommersemester 1958 jene Kommission als oberste Instanz und Eugen Fink als Leiter, neben vielen Referenten usw. in den Programmheften erhalten, bis dann plötzlich im Wintersemester 1958/59 jeder Hinweis auf die Leitungsstruktur und auch die Mitarbeiter eliminiert wird, dem Programm und den Akten kann man natürlich leicht entnehmen, daß Eugen Fink der Leiter blieb. Das Studium generale erscheint hingegen »auf dem Papier« des Programmheftes führungslos bis zum Sommersemester 1964, zuweilen unterbrochen mit kurzen einleitenden Texten zum Sinn der Institution einiger Rektoren, bis dann das Programmheft Sommer 1964 den Vollzug jener strukturellen Veränderung verzeichnet, die sich seit dem Sommersemester 1954 bereits zunehmend abgezeichnet hatte und die im Prinzip, natürlich bei verändertem »Personal« und Einsparungen bei den Tutoren, bis heute gültig geblieben ist. Es heißt jetzt unter Verzicht auf alle Gremien, Senatskommissionen oder andere ehemalige Mitentscheider nur noch lapidar:

Leiter: Prof. Dr. Eugen Fink

Referent: Prof. Dr. Dieter Oberndörfer (Colloquium politicum)

Es folgen vier »Hauptamtliche Tutoren«, ein »Beauftragter des Rektorats für die studentischen Gemeinschaften« und die Besetzung des Sekretariats.

Diese strukturelle Modifikation ist in vieler Hinsicht entscheidend für die Qualität, Kontinuität und auch Innovation des Studium generale. Erst jetzt, d.h. ab 1954 und bis heute, wird in den Programmen eine deutliche Planung und kluge interdisziplinäre Gestaltung möglich und natürlich erkennbar, durch die wichtigsten Themen mit hervorragenden Gelehrten, auch von außerhalb Freiburgs, präsentiert werden: Solche ins Künftige gedachte Programme können eben nicht in einem kurzen Semesterrhythmus geplant, realisiert und zudem vorher noch durch irgendwelche Gremien geboxt werden. Diese entscheidend wichtige und richtige Struktur, einen Leiter zu etablieren, der alleine für das Programm verantwortlich ist und niemanden, auch nicht seinen Auftraggeber, den Rektor, fragen muß, welche Inhalte und Formen präsentiert werden dürfen oder sollen: Eine solche Autonomie und das Fehlen jedweder Weisungsgebundenheit des Leiters<sup>39</sup> sind entscheidende Grundvoraussetzungen für die Qualität und die damit unablässig verbundene, notwendige Beweglichkeit des Studium generale. Ein von Gremien oder Zustimmungen anderer überhaupt abhängiges Studium generale ist wie ein unbeweglicher Dampfer<sup>40</sup> und hat mit Sicherheit nach einer gewissen Zeit keine oder kaum Erfolge, und dies belegt das Verschwinden dieser Institution an vielen anderen Universitäten, das gerade auf die derart begründbare Unbeweglichkeit zurückzuführen ist. Das Zustandekommen mancher Veranstaltungen kann nur durch rasche Entscheidungen gelingen, wie die legendäre Lesung Paul Celans als Beispiel gezeigt hat, und für die auch sehr viele Beispiele mit späteren Veranstaltungen von Autoren, Komponisten, Künstlern und auch Malern angeführt werden könnten – so sucht man etwa den Namen des Jazzgeigers Stephane Grappelli in den Programmheften vergeblich, der in den mittleren 70er Jahren in der Ära Gottfried Schramms mit dem Häns´che Weiss Ensemble kurzfristig zu einem überaus erfolgreichen Studium generale-Konzert im Audimax verpflichtet werden konnte. Ebenso ist eine langfristige Planung im Blick auf viele Themenschwerpunkte und auch Referenten nur dann sinnvoll möglich, wenn eine profilierte Konzeption beharrlich und ohne Einwirkungen von außen verfolgt zu werden vermag. Das bedeutet keineswegs, daß sich der Leiter des Studium generale in eine Isolation zu begeben hat und einsame Entschlüsse fällen muß, im Gegenteil, viele Kontakte gerade zu Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer sind dringend notwendig, damit ein ausgewogenes interdisziplinäres Programm zustande kommen kann – auch das zeigt ja das Beispiel der Celan-Lesung, zu der der

<sup>39</sup> Wenn der Rektor als Auftraggeber mit der Arbeit des Beauftragten für das Studium generale nicht zufrieden ist, kann er ihm natürlich die Leitung entziehen.

<sup>40</sup> Weil das Studium generale an der Universität Mainz zumindest in den 70er Jahren nicht selbständig über Veranstaltungen entscheiden konnte, sondern diese erst einem Gremium zur Genehmigung vorlegen musste, lehnte ein Tutor von Gottfried Schramm das Angebot auf eine Dauerstelle dort ab.

Philosoph und Leiter des Studium generale Eugen Fink der Vermittlung seines Germanisten-Kollegen Baumann bedurfte.

Die personelle Besetzung des Studium generale wird, neben dem »Beauftragten« für das Studium generale und dem »Referenten« für das Colloquium politicum,<sup>41</sup> im Sommer 1964 mit vier »Hauptamtlichen Tutoren« angegeben; das sind mit Zeitverträgen (maximal sechs Jahre) ausgestattete, promovierte oder examinierte Fachvertreter, die eine Pauschalvergütung erhielten, die bis etwa in die spätesten 60er Jahre ungefähr der Besoldung eines wissenschaftlichen Assistenten entsprach. Die Pauschalvergütung aber war an keine Tarifverträge angeschlossen, so daß sie durch die jährliche Erhöhung der tariflich festgelegten Assistentengehälter bald hoffnungslos hinter diese zurückfielen. Dennoch zeichnet sich schon gegen Ende der langen Ära Eugen Finks ab, daß Sparmaßnahmen getroffen werden mußten, denn im Sommersemester 1968 verfügt das Studium generale nur noch über drei Tutoren, wovon zwei für das Studium generale und einer, Wolfgang Schäuble (Gerichtsreferendar),<sup>42</sup> für das Colloquium politicum zuständig war. Im Rahmen von weiteren rigiden Sparmaßnahmen in den 70er Jahren wurden die Verhandlungserfolge Gottfried Schramms, die Tutorenstellen an tarifliche Regelungen anzuhängen, wieder dadurch zunichte gemacht, daß die Tutorenstellen weiter gekürzt wurden, und zwar – aus dem Blick des Ministeriums für die Aufgabenverteilung angemessen – auf eine 1/2-Stelle für das Studium generale und eine 1/3-Stelle für das Colloquium politicum – und das angesichts eines sich gewaltig erweiternden Programms. Immerhin gelang es Schramm, die halbe Sekretärinnen-Stelle auf eine ganze aufzustocken (in ca. 30 Jahren von nur zwei Mitarbeiterinnen, Ingrid Götsch und Alice Dohnal, glänzend besetzt), ansonsten wäre das Studium generale auch durch die Vielzahl von Kursen und die herstellerische Tätigkeit für die »Freiburger Universitätsblätter« handlungsunfähig geworden. Erst durch den Rektor Wolfgang Jäger, der das Studium generale und seine wichtigen Aufgaben genauestens kannte, wurden die Mitarbeiter-Stellen aufgestockt auf eine volle für das Studium generale und eine 3/4-Stelle für das Colloquium politicum, die dann durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben durch Rektor Hans-Jochen Schiewer im Wintersemester 2015/16 auch auf eine volle Stelle angehoben wurde.

Im Blick auf die lange Lebenszeit des Studium generale, im Prinzip seit 1947 oder 1949, sind die natürlich zuweilen versuchten Eingriffe in dessen Struktur und, zumindest implizit, in dessen Programm insgesamt eher selten gewesen, wobei man erstaunlicherweise diese Störfeuer, die zunächst in erster Linie vom Ministerium und erst später, nach der Verabschiedung des neuen Hochschulgesetzes, von universitären Instanzen ausgingen, der Sache nach auf einige wenige reduzieren kann, die sich dann wiederholen. So lassen etwa die frühen Akten deutlich werden, daß es Gerd Tellenbach und Max Müller, den Vätern des Studium generale, erst nach harten Kämpfen mit

<sup>41</sup> Die übrigens beide völlig ohne jede Bezahlung für ihre Tätigkeit im Studium generale arbeiten; eine minimale, monatlich gewährte Aufwandsentschädigung von 100.-, resp. 50.- DM wurde 1999 ersatzlos gestrichen.

<sup>42</sup> Erstmals erscheint Wolfgang Schäuble im WS 1966/67 als Hauptamtlicher Tutor, bleibt dies kontinuierlich bis zur letzten Erwähnung im WS 1970/71.

dem Ministerium gelungen ist, die Einbindung jener propädeutischen Kurse im Blick auf ein künftiges Studium generale, unabhängig vom Ministerium, in die Universität zu erreichen, und zwar in der vehement vertretenen Weise, die Veranstaltungen der neuen Institution völlig freiwillig und ohne Abschlußzertifikate absolvieren zu lassen.<sup>43</sup> Gegenwärtig haben andere Universitäten,<sup>44</sup> ganz gegen diese bewährte Überzeugung der Freiburger Gründerväter, den Schritt getan, Veranstaltungen der jeweiligen Studium generale-Einrichtung in die Vergabe von ECTS-Punkten einzubeziehen. Ein solcher Schritt hat sicherlich das Argument auf seiner Seite, mehr jüngere Hörerinnen und Hörer in die fächerübergreifenden Bildungsveranstaltungen zu bringen, aber die Folgen könnten für die zumindest in Freiburg vehement vertretene Idee des Studium generale verheerend sein: Es entsteht aus einer solchen ECTS-gesteuerten Veranstaltungsreihe rasch die Notwendigkeit der Fortsetzung, und dies bringt zweifellos eine thematische Festlegung und von Außen aufoktroierte Programmatik mit sich, der sich das Studium generale in seiner bewährten Unabhängigkeit bislang höchst erfolgreich entzogen hat – von den bürokratischen Mehrbelastungen ganz zu schweigen.

Dann gibt es zuweilen Einsparversuche, schon im Umfelle der Gründung, aber diese wurden durch hohe Spenden (McCloy) und die anfängliche Großzügigkeit Leo Wohlebs unnötig. Dennoch aber verfügte das Ministerium in einem Brief vom 18. Dezember 1947 die Maßnahme, die bis dahin für Hochschullehrer gewährte Vergütung für die in der Propädeutik (im späteren Studium generale) zusätzlich zum eigentlichen Deputat gehaltenen Vorträge (oder Veranstaltungen) sofort ersatzlos zu streichen. Dies forderte dann eine vom Philosophen Max Müller verfaßte, derart geharnischte schriftliche Antwort<sup>45</sup> heraus, daß es bei der Honorierung für zusätzlich geleistete Arbeit blieb – und das hat sich bis zum Jahre 2014 nicht geändert, als aus der Verwaltung der Universität ein erneuter Versuch gestartet wurde, die über 65 Jahre akzeptierte (minimale) Honorierung Freiburger Referenten für zusätzlich zum Deputat geleistete Vorträge im Studium generale zu verbieten – nur führt das diesmal nicht zu Einsparungen, sondern zu Mehrausgaben, weil die nun zu verpflichtenden auswärtigen Referenten Fahrt- und Übernachtungskosten zusätzlich in Rechnung stellen.<sup>46</sup>

Es gab nur einen einzigen, wirklich bedrohlichen Versuch, das Studium generale sogar gänzlich einzusparen, und zwar seitens des Ministeriums in der zweiten Hälfte der 70er Jahre, die nach einer gewissen Großzügigkeit zuvor sich von einem geradezu extremen Sparzwang leiten ließen. Die Unterstützung durch den Rektor war dem Studium generale damals zwar sicher, aber das Ministerium argwöhnte, daß in dieser Institution nur Geld verschwendet würde. Die Angriffe hörten indessen schlagartig nach einem Besuch im Stuttgarter Ministerium auf, den der damalige Leiter des Studium

<sup>43</sup> Vgl. dazu den entsprechenden Satz im ersten Programmheft, Abb. 1.

<sup>44</sup> Solche Überlegungen gibt es auch in Freiburg und etwa von Luc Saner, der in diesem Heft mit einem Beitrag vertreten ist.

<sup>45</sup> Dieser vehement geschriebene, aus heutiger Warte eher genüsslich zu lesende Brief vom 24.1.1948 ist abgedruckt in Günter Schnitzler, *Die Anfänge des Studium generale* (wie Anmerkung 17), S. 323-326.

<sup>46</sup> Zuweilen scheinen solche Honorarverbote für Freiburger Universitätsangehörige ins Kabarettistische zu spreizen, wenn sie offenkundig nur für bestimmte Wochentage gelten sollen.

generale Gottfried Schramm mit seinen Mitarbeitern Berthold Rosset, Günter Schnitzler, mit Volker Kauder als Vertreter des Colloquium politicum und Bruno Zimmermann als zuständigem Betreuer aus dem Rektorat, unternahm. Es gelang tatsächlich, die Stuttgarter Beamten von der großen Bedeutung des Studium generale derart zu überzeugen, daß nach diesem Gespräch ein Rundschreiben des Ministeriums allen Baden-Württembergischen Universitäten die Einrichtung eines Studium generale nach dem Freiburger Vorbild empfahl, – auch mit der Selbständigkeit im Programm des Colloquium politicum, das unter der Leitung Dieter Oberndörfers und später Jürgen Rülands glänzend mit dem Studium generale als Gesamtinstitution harmonierte. Es gab dann wenige Jahre später nur noch einen Stuttgarter Versuch, das Studium generale zumindest einer Prüfung zu unterziehen, als der Landesrechnungshof die Institution inspizierte. Der Bericht fiel indessen sehr günstig aus<sup>47</sup> – danach blieb es seitens des Ministeriums ruhig.

Auf einen anderen vollständig gescheiterten Plan, der aus der Verwaltung der Universität kam, sei nur hingewiesen. Man wollte das Studium generale nach 2007 vereinbaren und mit anderen Abteilungen der Universität, die irgendwie mit der Öffentlichkeit zu tun hatten unter dem Titel »Uni plus« zusammenfassen und das neue Ganze einer völlig anderen Leitung unterstellen, wobei vergessen worden war, daß das Studium generale ein wissenschaftlich fundiertes interdisziplinäres Bildungsprogramm und eben die genannten vielen anderen Aufgaben zu erfüllen hatte, für deren Bewältigung wissenschaftliche Kompetenz benötigt wurde. Diese Vorhaben fand beim Leiter des natürlich ebenso betroffenen Colloquium politicum nur die zynische Antwort: »uni plus??, das hat die Halbwertszeit einer Pepsi Cola-Reklame«, bevor der untaugliche Plan vom Rektor mit einem Federstrich ausgelöscht wurde.

#### *IV 1971 bis 1999*

Mit Eugen Fink konnte sich die so erfolgreiche Synthese von Innovation und Konstanz unter einem Leiter über einen längeren Zeitraum, von 1954 bis 1971, bewähren. Zum Wintersemester 1971/72 wurde dann der damalige Prorektor und Osteuropahistoriker Gottfried Schramm von Rektor Hansjürg Steinlin mit der Leitung des Studium generale beauftragt, die er bis zum Wintersemester 1993/94 innehatte, und mit ihm hat sich wohl, bei aller Wahrung der Vorzüge, die Institution als besonders beweglich und einfallsreich erwiesen, und nicht zuletzt hat diese lange Periode den Ruf des Studium generale nachhaltig gefestigt, und zwar weit über Freiburg hinaus.

Gottfried Schramm übernahm als Leiter des Studium generale und als Nachfolger des bedeutenden Phänomenologen Eugen Fink eine damals schon höchst renommierte Institution. Er sah indessen in der fächerübergreifenden, bildungsfördernden und Kunst und Kulturtechniken unterstützenden Ausrichtung des Studium generale, aber auch in der Gepflogenheit, die Kunst selbst vorzustellen, eine bedeutsame und sehr

<sup>47</sup> Zur Vollständigkeit: Es gab in dem Bericht eine kleine kritische Anmerkung, in der moniert wurde, dass zuweilen Vorträge stattfänden, die nur 30 bis 40 Hörer hätten. Gottfried Schramm ließ dies nicht auf sich sitzen, sondern schrieb, sich zunächst für das generelle Lob bedankend, auf diesen einen Vorwurf der geringen Hörerzahl folgendes zurück: »Es war indessen niemals die Absicht des Studium generale, mit den Besucherzahlen von Parteiversammlungen und Fußballvereinen zu konkurrieren.«

lohnende Basis für vielschichtige und anregende Veranstaltungen, die er nicht nur in zuvor bewährter Weise erhalten wollte, sondern konsequent auszuweiten gedachte. Um Gottfried Schramm und seine beiden Tutoren<sup>48</sup> herum entstand rasch ein locker verbundener interdisziplinärer Arbeitskreis, zu dem der damals in Freiburg tätige Philosoph Anastasios Giannaras, der Musikwissenschaftler Hans-Heinrich Eggebrecht und sein Schüler Albrecht Riethmüller, der Physiker Helmut Hönl, der Naturwissenschaftler und Philosoph Gerhard Vollmer, der Sonnenforscher Wolfgang Mattig, der Sprachwissenschaftler Johannes Lohmann und auch der Politiker und ehemalige deutsche Botschafter in Cuba Henry Paul Jordan gehörten. Gottfried Schramm selbst wiederum, der durch seine Interessen über diesen sich zuweilen »convivium cosmologicum« nennenden Kreis hinaus auch stets den Biologen, zumal Bernhard Hassenstein, Hans Mohr und Klaus Sander, sehr eng verbunden war, hat in diesen vielschichtigen Vernetzungen in den frühen siebziger Jahren nicht selten Anregungen zu interdisziplinären Fragestellungen gefunden und selbst gegeben, die zu höchst erfolgreichen Vortragserien führten. Schon das Sommersemester 1972 wartet neben einer fächerübergreifenden Reihe über Karl Marx mit einer elfteiligen Vortragsreihe »Sprachen und Sprachtheorien« unter Beteiligung von Mathematikern und Informatikern, Sprachwissenschaftlern, Philosophen, Biologen und Medizinern auf,<sup>49</sup> zudem kommt es, jene Nähe zur Biologie bezeugend, zu einer Vortragsreihe über Evolutionstheorien und bis weit über die Jahrhundertwende hinweg, und auch zuweilen gegenwärtig, zu vielen anspruchsvollen Folgen über die »Biologie des Menschen«; wichtig auch die umfassenden fächerübergreifenden Reihen des Wintersemesters 1980/81 »Reflexionen über ärztliches Handeln« und des Wintersemesters 1986/87 »Probleme und Perspektiven einer sich ändernden Medizin«. Immer wieder werden Naturwissenschaften einbezogen, so etwa in der zweisemestrigen,<sup>50</sup> groß angelegten Reihe »Natur und Zeit«, die Physiker, Philosophen und Mediziner in ein fächerübergreifendes Gespräch bringt. Auch im Folgejahr ist dies in der siebenteiligen Folge »Weltbilder und Wissenschaften im Umbruch« zu konstatieren.

Die große Leistung Gottfried Schramms bestand u.a. darin, daß er den fächerübergreifenden Gedanken ausweitete, radikalisierte, Disziplinen in ein Gespräch miteinander brachte, das zuvor in einer engeren Sicht von Interdisziplinarität nicht derart umfassend stattfinden konnte. Und: unabdingbar war für ihn, daß eine solche Vortragsreihe eine Fragestellung haben mußte, daß man am Ende eines Semesters also belehrt und aufgeklärt zumindest etwas weiter gekommen war – natürlich nicht zu einer alles klärenden Lösung. Und dieser Ansatz ist für das Studium generale prägend geworden, hat dieser Institution ein unverwechselbares Profil verschafft, das bis heute mit seiner grundsätzlich konsequent verfolgte Inter- und Transdisziplinarität tragend ist.

Daß Schramms fächerübergreifende Reihen eine Frage verfolgen sollten, wird idealiter dann klar, wenn dies bereits der Gesamt-Titel signalisiert, so bei der als exemplarisch

<sup>48</sup> Zum Februar 1972 stellte Gottfried Schramm mit Günter Schnitzler einen Tutor ein, der dem Studium generale dann ab 1974 als Schriftleiter der »Freiburger Universitätsblätter« und ab 1999 als Leiter der Institution bis heute verbunden blieb.

<sup>49</sup> Hervorgehoben sei der darauf basierende umfangliche Sammelband »Sprachtheorie«, 1975 ediert von Brigitte Schlieben-Lange.

<sup>50</sup> WS 1985/86 und SS 1986.

zu verstehenden Vortragsfolge des Wintersemester 1972/73 »Ist Ästhetik heute noch möglich?«. Eingeleitet wurde die Reihe von Hans-Georg Gadamer am 28. November 1972 mit dem Vortrag »Die Ästhetik und das dichterische Wort«, veröffentlicht wurde sie 1974 als UTB-Taschenbuch von Anastasios Giannaras unter dem Titel »Ästhetik heute«. Auch die glanzvolle Reihe »Naturwissenschaftliche und philosophische Kosmologie« des Sommersemesters 1973, mit einem Vortrag von Hans-Georg Gadamer über Platons »Timaios«, wurde im selben Jahr als Buch wiederum von Giannaras herausgegeben, und zwar unter dem jenen Schramm-Arbeitskreis berufenden Titel »Convivium cosmologicum«. <sup>51</sup> 1974 erscheint, herausgegeben von Gerd Breitenbürger und Günter Schnitzler, der auf Studium generale-Vortragsreihen über Karl Marx zurückgehende Sammelband »Marx und Marxismus heute«. Sehr viele, hier nicht alle anzugebende Bücher sind aus den Vortragsreihen des Studium generale hervorgegangen. <sup>52</sup>

Auf drei weitere dieser Publikationen sei indessen verwiesen, weil sie für das Studium generale und seine Entwicklung symptomatisch sind: Über welchen Ruf diese Institution in Deutschland, in Europa und auch in Amerika schon 1978 und 1979 verfügte, daß wie selbstverständlich von dorthier kommende berühmte Gelehrte im Studium generale in Freiburg Vorträge hielten, zeigt die legendär gewordene Vortragsreihe »Vertreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften?«. Geplant und durchgeführt in Kooperation mit Friedrich A. Kittler im Wintersemester 1978/79 und im Sommersemester 1979, verzeichnen die Programmhefte Vorträge u.a. von Jacques Derrida (der, auch durch abschnittsweise gebotene Live-Übersetzung von Samuel Weber, etwa drei Stunden dauerte), Michel Foucault, André Glucksmann und Georges Devereux aus Paris, Jean Améry <sup>53</sup> aus Brüssel, Winfried Kudzus aus Berkeley und Samuel Weber aus Baltimore (USA) – natürlich neben bedeutenden deutschen Referenten. 1980 gab Friedrich A. Kittler einen Band unter dem modifizierten Titel »Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften. Programme des Poststrukturalismus« bei Schöningh als Uni-Taschenbuch heraus, der sich aus diesen Studium generale-Vorträgen rekrutierte. Im Vorwort dankt er der Freiburger Institution in der für ihn typischen Art: »Ich danke Günter Schnitzler, dem es mit dem Zauberwort Studium Generale gelungen ist, Amerikaner, Franzosen und Deutsche vor ein Mikrophon zu bringen.« <sup>54</sup> Ein wichtiges programmatisches Zeichen geht in den 70er Jahren der

<sup>51</sup> Das Buch ist Helmut Hönl zum 70. Geburtstag gewidmet.

<sup>52</sup> Erwähnt seien zumindest das häufig zitierte, von Jörg Zimmermann herausgegebene, auf eine Vortragsreihe des Studium generale (»Was prägt das Naturbild des Menschen?«, SS 76, WS 76/77) zurückgreifende Buch »Das Naturbild des Menschen«, München 1982, die ebenfalls von Jörg Zimmermann besorgte, auf Vortragsreihen der Jahre 1975/76 zurückgehende Publikation »Sprache und Welterfahrung« (München 1978) und das von Sebastian Goepfert edierte Werk »Perspektiven psychoanalytischer Literaturkritik«, das sich auf mehrere Vortragsreihen des Studium generale von 1974 bis 1975 stützen konnte.

<sup>53</sup> Dieser Vortrag kam nicht zustande: Noch am 16.10.1978 bestätigte ein bestens gelaunter Jean Améry dem ihn in Salzburg im Hotel »Österreichischer Hof« (so damals) anrufenden Günter Schnitzler für den Druck des Programmheftes Thema und Termin des für den 16.1.1979 vorgesehenen Vortrages; an dem diesem Telefonat folgenden Tag, am 17.10.1978, beging Améry Suizid.

<sup>54</sup> Friedrich A. Kittler (Hrsg.), Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften. Programme des Poststrukturalismus. Paderborn, München u.a. 1980, S. 13. Nicht nur in dieser Vortragsreihe boten weltberühmte Gelehrte im Studium generale weitbeachtete Vorträge. Eine Aufzählung würde natürlich zu weit führen, aber es seien immerhin einige Gelehrte

Schramm-Ära von zwei ebenfalls als Bücher veröffentlichten Vortragsreihen aus: »Musik und Zahl« (Sommersemester 1974)<sup>55</sup> und »Dichtung und Musik« (mehrfach unter verschiedenen Titeln ab Sommersemester 1977).<sup>56</sup> Hier kristallisiert sich eine Spezialität des Studium generale heraus, die zu einer extremen intermedialen Ausweitung dieser Fragestellungen geführt hat und durch die die Bezüge zwischen Musik, Dichtung, Bildender Kunst, Film, Tanz und natürlich philosophischer Ästhetik in vielen Tagungen, Vorträgen, Vortragsreihen, Diskussionen und dann auch Publikationen bis heute perspektivenreich vergegenwärtigt werden. Es gab in diesem Themenfeld auch eine sehr enge Zusammenarbeit mit dem Colloquium politicum, als die damaligen Tutoren Günter Schnitzler (Studium generale) und Volker Kauder (Colloquium politicum) für das Sommersemester 1979 eine gemeinsame Vortragsreihe über »Politische Funktionen der Kunst«, zumeist der Musik, planten, die dann, nach Volker Kauders Weggang, von seiner Nachfolgerin Margareta Barth mitbetreut wurde. Besonders wichtig wurde dann die Vortragsreihe »Der tropische Regenwald Südamerikas« im Wintersemester 1989/90, die, veranstaltet vom Studium generale, dem Colloquium politicum und der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg, das besonders von Dieter Oberndörfer nachdrücklich verfolgte Thema in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellte; veröffentlicht wurde diese sehr erfolgreiche Reihe dann in den »Freiburger Universitätsblättern« in Heft 105, 1989 unter dem Titel »Raubbau am tropischen Regenwald«.

Schon immer spielten und spielen der Antike gewidmete Reihen eine besondere Rolle, die auch entweder in den »Freiburger Universitätsblättern« oder in selbstständigen Buchpublikationen vorgelegt wurden. Naturgemäß üben Reihen über Kunst, über Epochen wie Künstler und Städte eine wichtige Funktion aus, so die hochkarätige Reihe des Wintersemesters 1987/88 über »Venezianische Malerei«, an der sich u.a. Erik Forssman, Hans Belting, Jürg Meyer zur Capellen und Max Imdahl beteiligten und die fächerübergreifend angelegte umfassende Folge über »Die Welt des Barock« desselben Semesters, in der u.a. Klaus Garber, Klaus Gühlein, Conrad Wiedemann, Hans Heinrich Eggebrecht, Klaus Erich Kähler und Wolfgang Reinhard mit Vorträgen vertreten waren. Auffallend sind aber auch die ins Künftige gerichteten fächerübergreifenden Vortragsreihen, die nachdrücklich das kritische Bewußtsein wecken, so im Wintersemester 1987/88 »Wohin geht die Wissenschaft?« unter Beteiligung von Jürgen Mittelstraß, Eugen Seibold, Hans Mohr, Max Syrbe und Wolfgang Gerok. Auch zentrale umweltpolitische Fragen werden behandelt, so etwa in der neunteiligen Folge »Wie wollen wir leben?« des Sommersemesters 1978 und deren siebenteiligen Folgeveranstaltung des nächsten Semesters »Konkrete Utopie: Entwürfe einer alternativen Gesellschaft«, in denen naturwissenschaftliche Aspekte ebenso bedacht werden

genannt: Hans Jonas (13.11.1981) aus New York, Sir Alfred Ayer (5.12.1975) aus Oxford, mehrfach: Wolf Lepenies, Norbert Miller, Carl Dahlhaus und Rudolf Stephan aus Berlin, Oskar Seidlin aus Bloomington, Jan Bialostocki und Zofia Lissa aus Warschau, Jane Goodall aus Tanzania, Golo Mann aus Kilchberg am Zürichsee und Lew Kopelew aus Köln.

<sup>55</sup> Als Buch: Günter Schnitzler (Hg.), Musik und Zahl. Bonn, Bad Godesberg 1976.

<sup>56</sup> Daraus entstehen zwei Bände: Günter Schnitzler (Hg.), Dichtung und Musik. Stuttgart 1979 und der 719 Seiten umfassende Band Günter Schnitzler, Achim Aurnhammer (Hg.), Wort und Ton. Freiburg 2011.

wie philosophische, aber auch solche der Friedensforschung wie der Ökologie; ein verwandtes Thema wird im Sommersemester 1987 in einer achtteiligen Reihe verfolgt: »Wohnen, aber wie?«. Auch das Wintersemester 1988/89 richtet mit der neunteiligen Folge »Humanökologie als Aufgabe für Natur- und Geisteswissenschaften« den Blick ebenso ins Künftige wie das Sommersemester 1990, das in fünf Vorträgen »Bedrohte Einöden – die Antarktis« in den Blick nahm.

Legendär wurde eine auf die Initiative der Freiburger Historiker zurückgehende Vortragsreihe des Studium generale im Wintersemester 1980/81 über die Juden in der Geschichte, in der in 15 Vorträgen die Rolle und das Schicksal der Juden von der hellenistisch-römischen Antike bis zur Gegenwart ungemein hellsichtig in überfüllten Hörsälen dargestellt wurde. Die Reihe erschien 1981 als Buch »Die Juden als Minderheit in der Geschichte«, herausgegeben von Bernd Martin und Ernst Schulin und, die Bedeutung anzeigend, bereits 1985 in der 4. Auflage. Die Vortragsreihe des Studium generale, natürlich das Buch mit seiner größeren Verbreitung,

war ein wichtiger Beitrag zur intellektuellen Wiedergutmachung an denen, die von der deutschen Vernichtungspolitik des »Dritten Reiches« am umfassendsten betroffen waren.

Im Blick auf frühere und auch spätere Veranstaltungen des Studium generale über die NS-Zeit, den mörderischen Antisemitismus und die Aufarbeitung der Universitätsrolle in dieser Zeit (besonders die vierzehnteilige Reihe des Wintersemester 1988/89 »Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus«) kommt Hans Peter Herrmann zur Überzeugung:

engagierte Professoren, Assistenten und Studierende betrieben in den Veranstaltungen des Studium generale eine intensive und zeitgemäße öffentliche Aufarbeitungspraxis mit kompetenten Gästen aus der einschlägigen deutschen und internationalen Forschungsszene.<sup>57</sup>

Der Anregung des Historischen Seminars ist auch eine nach der Wiedervereinigung 1990 bedeutsame Vortragsreihe des Studium generale zu danken, die im Wintersemester 1990/91 mit 14 Vorträgen zum Thema »Deutschland in Europa« veranstaltet wurde und einen überwältigenden Zuspruch fand.

Auffallend in den Programmen der gesamten 70er Jahre der Schramm-Ära ist die sich in den vom Studium generale mitgetragenen Veranstaltungen der studentischen Gemeinschaften niederschlagende Öffnung für viele politische Richtungen. So stehen eine beachtliche Zahl von Semestern Programme der K.St.V. Bavaria neben denjenigen des MSB Spartakus, die der Katholischen und Evangelischen Studentengemeinden neben denen des Bundes demokratischer Wissenschaftler.

Eine universitätshistorisch wichtige Innovation geht zudem auf Gottfried Schramm zurück, der schon kurz nach der Leitungsübernahme des Studium generale, im Som-

<sup>57</sup> Hans Peter Herrmann, Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit. Etappen deutscher Erinnerungspolitik 1957-2005 am Beispiel der Universität Freiburg. In: Ders., Krisen. Arbeiten zur Universitätsgeschichte 1933-2010 am Beispiel Freiburgs i.Br.. Freiburg 2015, S. 79-127, hier S. 94 und 121. Herrmann listet die diesbezüglichen Aktivitäten des Studium generale, der »Freiburger Universitätsblätter« und der Rektoren dort minuziös auf.

mer 1972, eine Reihe startet, mit der er die Basis für den gegenwärtig regelmäßig stattfindenden »Tag der offenen Tür« gelegt hat, und zwar mit der ambitioniert begonnenen Reihe »Primaner fragen – die Universität antwortet«, in der den Primanern der Freiburger Gymnasien Einblicke in die Arbeitsweise einiger Studienfächer an der Universität geboten werden, und zwar der Psychologie, Rechtswissenschaft, Biologie, Physik und auch der Romanistik, jeweils vertreten durch renommierte Fachgelehrte. Viele Jahre bleibt das Studium generale Veranstalter dieses Tags der offenen Tür, bis die Ausweitung auf die Gymnasien in der Region und auf alle Fächer der Universität mit der unausbleiblichen Organisationszunahme zu einer Verwaltung des Ereignisses außerhalb des Studium generale führen mußte.

Im Bereich der Kunst und Kunstkreise scheint sich in den ersten Semestern der Schramm-Ära noch nichts umwälzend Neues zu ereignen: Die vielen schon in der Zeit Eugen Finks gepflegten Arbeitskreise für Musik, und zwar Chöre wie Orchester und Kammermusik,<sup>58</sup> Arbeitsgemeinschaften für Malen, Zeichnen<sup>59</sup> und für Massenmedien wie die vom Studium generale unterstützten Studiobühnen verschiedener Seminare laufen, zunächst kaum vermehrt, weiter – aber das soll sich bald gewaltig ändern und intensivieren.

Zunächst wird offenkundig von Gottfried Schramm und seinen Mitarbeitern, neben jener nachhaltig geförderten Interdisziplinarität und dem generellen Bildungsziel, auf die Präsentation bedeutender Autoren und Komponisten sehr viel Wert gelegt, und auch in diesen Jahren konnte sich das Studium generale auf die wichtige Vermittlung Gerhart Baumanns stützen, der etwa seinen engen Vertrauten Elias Canetti mehrfach zu Lesungen in Freiburg zu bewegen vermochte.<sup>60</sup> Dabei kam es im Umfeld seiner Lesung am 20. Mai 1974<sup>61</sup> zu einer denkwürdigen Begegnung: Gottfried Schramm lag es sehr am Herzen, daß in der Musikstadt Freiburg auch die Musik im Studium generale angemessen vertreten sei, und dies nicht nur dadurch, daß sie akademisch analysiert, sondern daß sie als Kunst selbst lebendig wurde. So kam es zu einem Vortrag und einer Werkpräsentation des berühmten Komponisten Boris Blacher am 22. Mai 1974.<sup>62</sup> Dieser hatte 1972 eine heute sehr populäre Komposition für die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker geschrieben, die »Rumba Philharmonica«, und diese wollte er präsentieren und in sie einführen. Blacher kam schon zwei Tage vor seinem Vortrag in Freiburg an, und durch seine sehr frühzeitige Ankunft traf er im Büro des Studium generale auf Elias Canetti: Dies war deren erste Begegnung nach 30 Jahren, und

<sup>58</sup> Dazu zählt für viele Semester, auch in den 70er Jahren, der Wettbewerb um den Kammermusikpreis der Hauser-Stiftung; viele Jahre wird auch ein »Pianistenvorspiel Freiburger Studenten« veranstaltet.

<sup>59</sup> Im WS 1973/74 jedoch schon erweitert zu einem »Malen in allen Techniken«.

<sup>60</sup> Der Verleihung des Literaturnobelpreises 1981 an Elias Canetti ging ein Vorschlag für diese Preisverleihung an Canetti von Gerhart Baumann voraus, der in weiten Teilen mit der Laudatio bei der Übergabe des Preises identisch ist.

<sup>61</sup> Canetti las aus »Die Blendung« und »Die Provinz des Menschen«.

<sup>62</sup> Auch dieser Vortrag, diese Präsentation – von den etwa 400 Hörern als ein äußerst gelungenes Happening gedeutet – ist wie einige Veranstaltungen mit begehrten Künstlern nicht im Programm verzeichnet, weil die Zusage von Boris Blacher für den Druck zu kurzfristig erfolgte. Dennoch war die Aula am 22.5.1974 überfüllt.

sogleich nahmen sie ihre alten Gedanken darüber wieder auf, gemeinsam eine Affenoper zu schreiben – was dann indessen nicht zustande kam.

Durch Baumanns Vermittlung kamen auch mehrfach Friedrich Torberg, H.C.Artmann, Peter Turrini, André Weckmann und der damals in Staufeu lebende Peter Huchel. Eine Lesung Rose Ausländers scheiterte indessen 1976, als die Autorin eine Zusage zurücknehmen mußte, jedoch nach einer langen Besprechung im Nelly-Sachs-Haus in Düsseldorf mit dem damaligen Tutor Günter Schnitzler einer Präsentation ihrer Texte durch Gerhart Baumann zustimmte, zu der sie allerdings die Gedichte selbst auszuwählen sich vorbehielt.<sup>63</sup> Verzeichnet in den Programmen sind zudem – und es können hier wirklich nicht alle genannt werden – Karl Krolow, Hilde Domin, Horst Bienek, Wulf Kirsten, Adolf Muschg, Martin Walser, Wulf Kirsten, Hermann Lenz, Oskar Pastior, Eugène Ionesco, Alain Robbe-Grillet, Claude Vigée und Hans Joachim Schädlich.

Für die Universität und das Deutsche Seminar waren die Besuche Heinrich Schnitzlers jedoch besonders wichtig. Dem Sohn des Dichters Arthur Schnitzler wurde die Ehrendoktorwürde u.a. dafür verliehen, daß er den Nachlaß seines Vaters in Kopien seinem Vertrauten Gerhart Baumann und der Universität Freiburg zur Verfügung stellte. Dadurch, daß Gerhard Neumann und Jutta Müller eine Systematik dieses Nachlasses in recht kurzer Zeit erstellen konnten,<sup>64</sup> war und ist das Kopien-Archiv in Freiburg eigentlich bis heute das einzig umfassend nutzbare und zugängliche Schnitzler Archiv in der Welt.<sup>65</sup> Heinrich Schnitzler war mehrfach im Studium generale-Programm vertreten, so las er am 16. Oktober 1973 mit der berühmten Wiener Schauspieleriu Vilma Degischer aus dem damals noch unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Arthur Schnitzler und Olga Waissnix, eine Lesung ist für den 28. Mai 1975 angekündigt und eine weitere, im Zusammenhang mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde, am 28. Mai 1976, die deshalb besonders wichtig ist, weil sie mit einem Empfang verbunden war, an dem der gerade neu ernannte Freiburger Intendant Manfred Beilharz teilnahm, der wegen seiner vorzüglichen Beziehungen zu Gottfried Schramm eine wichtige Rolle in den weiteren Entwicklungen des Studium generale spielen sollte.

Zuvor, im Sommersemester 1974, erscheint die Reihe »Studio« erstmals im Programm, in der nicht nur neue Veranstaltungsformen, sondern auch thematische Innovationen erprobt werden sollten, die dann ab 1976 erheblich intensiviert werden. Zunächst berichtet Bazon Brock an zwei aufeinander folgenden Abenden originell über die Ästhetik der Alltagswelt und im folgenden Semester diskutieren zwei ausgewiesene Antipoden unter der Gesprächsleitung von Gottfried Schramm über den Aggressionstrieb bei Menschen und Tieren. Am 24. April 1975 streiten sich Alice Schwarzer und Volker Elis Pilgrim darüber, »Wer wird dressiert: Mann oder Frau?«

Auch der Gedanke, die Kunst, also Dichtung, Musik, Theater und Bildende Kunst selbst in der Universität zu Wort und Klang zu bringen und auch sichtbar zu machen wird in dieser Reihe Studio mit der Intention verbunden, neue Veranstaltungsformen

<sup>63</sup> Im Januar 1976 kam es zu der von Gerhart Baumann durchgeführten Veranstaltung »Rose Ausländer: Versuch einer Vorstellung«.

<sup>64</sup> Erschien als Buch München 1969.

<sup>65</sup> Es steht heute unter der Direktorenschaft von Prof. Dr. Achim Aurnhammer, Co-Direktor ist Prof. Dr. Günter Schnitzler.

zu finden. Am 2. Juni 1975 werden Proben aus der Arbeit der Städtischen Bühnen im HS 1010 geboten, als Mitglieder des Theaters den HS in eine Happening-Bühne verwandeln. Am 21. Oktober 1974 stellen Johannes Grützke, Manfred Bluth, Matthias Koeppel und Karlheinz Ziegler, die Künstler der »Schule der neuen Prächtigkeit« aus Berlin kommend, viele ihrer Bilder in den HS 1010 und diskutieren mit der sehr großen Hörerschaft über ihren satirischen, mit Ironie durchsetzten Realismus in den vorgestellten Werken. Diese lebhaft begrüßten Initiativen münden in die noch heute lebendigen Veranstaltungen, die man übergreifend benennen könnte: »Der Künstler und sein Interpret«. Bei Johannes Grützke und seinen Kollegen war es im Blick auf die engagiert diskutierenden Hörer das Zugleich von Interpretation und Selbstinterpretation, bei den Autoren kommt es zu einer nachdrücklich von Wolfgang Heidenreich (mit Walter Helmut Fritz) und Uwe Pörksen (u.a. mit Günter Kunert) unterstützten Reihe »Der Dichter und sein Interpret«, die noch im Wintersemester 2016/17 ihre Fortsetzung fand in der Diskussion der beiden Germanisten Rolf Günter Renner und Uwe Steiner mit Anne Weber, der Autorin des vielgelesenen »Zeitreisetagebuchs« »Ahnen«. Bei vielen dieser Veranstaltungen zeigte sich die Problematik, Autoren und ihre Interpreten, d.h. zumeist Literaturwissenschaftler, in ein Gespräch zu bringen. Am spektakulärsten und zugleich aufschlußreichsten mißlang das bei einer denkwürdigen Veranstaltung in den siebziger Jahren, bei der der Lyriker Peter Huchel und der Germanist Fritz J. Raddatz sich begegneten. Der sehr selbstsichere Raddatz trug zu Beginn eine beredete, etwa halbstündige Interpretation des »Ophelia«-Gedichtes von Huchel vor, die er mit der Frage an den Autor zum Abschluß brachte: »Lieber Herr Huchel, war das in etwa das, was Sie mit Ihrem Gedicht verbunden haben?« Die Antwort des bescheiden-zurückhaltenden Huchel lautete knapp: »Kein Wort von Ihnen ist wahr gewesen« – dann ging er freundlich lächelnd vom Podium. Die Musikwissenschaftler und auch die Kunsthistoriker fanden eher ins Gespräch mit dem Künstler, so etwa in Studium generale-Veranstaltungen Peter Andraschke mit Wolfgang Rihm und Maurizio Kagel und sehr viel später 2007ff. Wilfried Gruhn mit Rihm, Heinz Holliger, Hans Zender und Michael Gielen, aber auch Martin Gosebruch mit dem Zeichner Wolfgang Klähn. In der auf die späteren Konzerte ab 1999 vorausweisenden Reihe des Wintersemesters 1976/77 »Musik – eingeführt und aufgeführt« kommt es u.a. zu Diskussionen über die Aufführungspraxis mit Originalinstrumenten, wofür das damals berühmte Collegium Aureum beeindruckende Beispiele bot.<sup>66</sup>

Den entscheidenden Schritt, der Gottfried Schramms Pläne zu einem Ausbau der Kunstkreise im umfassenden Sinne beförderte, tat das Studium generale in Absprache und in Wechselwirkung mit dem Freiburger Theaterintendanten Manfred Beilharz, der den Kontakt zur Universität bei seinem Amtsantritt 1976<sup>67</sup> sofort aufnahm und tatkräftig intensivierte. Die Teilnahme von Beilharz bei der erwähnten Feier anlässlich einer Lesung von Heinrich Schnitzler hatte geradezu Signalcharakter: Gottfried Schramm und Manfred Beilharz vereinbarten einen »Brückenschlag über den Werdering«, der zugleich einen bedeutsamen universitären Politikwandel beförderte, der erst ab dem Rektorat Wolfgang Jägers »offiziell« wurde – eine Öffnung der sich nun all-

<sup>66</sup> Auf die ersten Audimax-Konzerte, u.a. mit Grappelli wurde bereits hingewiesen.

<sup>67</sup> Manfred Beilharz blieb bis 1983 Intendant in Freiburg

mählich aus dem Elfenbeinturm verabschiedenden Universität nach außen, die dann ab 1995 gezielt vom Rektorat durch Kontakte mit der Wirtschaft, der Stadt überhaupt und der Region, dem Eucor-Verbund, den weltweiten universitären Partnerschaften und den Alumni intensiviert wurde. Nicht zuletzt liegt in diesem vom Rektor und dem Studium generale unablässig gemeinsam vertretenen Ziel ein Grund dafür, daß Rektor Wolfgang Jäger das Studium generale und die »Freiburger Universitätsblätter« in seiner langen Amtszeit mit besonderem Wohlwollen gefördert hat.

Die bereits im Lichte dieser späteren Öffnungspolitik zu sehenden, nicht zuletzt aus der Zusammenarbeit mit Beilharz angeregten und immer zahlreicher werdenden Kunstkreise richtete Gottfried Schramm auch deshalb ein, weil sich in den 70er Jahren die Zahl der Studierenden geradezu explosionsartig vermehrte und es deshalb dringend notwendig wurde, bei ihnen ein sozial-kommunikatives Zusammenleben zu fördern und zudem einer puren Intellektualisierung des Studiums entgegen zu wirken; umgekehrt sollten auch die durch die Tätigkeit in Kunstkreisen geweckten kreativen Kräfte auf das Studium zurückwirken. Dabei konnte sich das Studium generale auf jahrhundertealte Kulturtechniken, auf die Förderung der Kunst und des Kunsthandwerks stützen, was ja schon bei der Gründung der Institution unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg eine wesentliche Rolle gespielt hatte.

Am 2. Juni 1976 wird dieser folgenreiche »Brückenschlag über den Werderring« im HS 1010 eröffnet mit einer programmatischen Veranstaltung: »Ein Theater kommt in die Universität. Das neue Freiburger Team unter der Leitung von Dr. Manfred Beilharz spielt und diskutiert.« Im selben Semester kommt es auf dem Fachschaftshaus Schauinsland zu den ersten »Kreativen Wochenenden«, die sich nicht wissenschaftlichen Themen widmen, – natürlich werden diese nach wie vor angeboten – sondern die durch das Erstellen von Collagen, das Spiel mit Masken oder das Formen aus Ton künstlerische Kreativität zu wecken versuchen, »um Schwung für die nächste Woche« zu gewinnen. In geradezu atemberaubender Geschwindigkeit werden diese Theaterkooperationen und kreativen Kreise ausgebaut: Es kommt zu Theateraufführungen der Städtischen Bühnen in der Universität wie etwa Karl Valentins »Sturzflüge«, zu Diskussionen mit Tankred Dorst über seinen Versuch, Fallada auf die Bühne zu bringen, zu Überlegungen über ein Straßentheater, aber auch zu »Schöpferischen Wochenenden« mit Mitgliedern der Städtischen Bühnen etwa zu »Stegreiftheater mit Musik«. Aus dem gesamten westlichen Europa stammende Theatergruppen spielen im Audimax (so im Wintersemester 1977/78), im Wintersemester 1983/84 und im Folgesemester stellen sich Inszenierungen in der Universität vor, so u.a. Peter Zadek, der sich mit seiner Stuttgarter »Die Hochzeit des Figaro«-Realisierung im Gespräch stellt, György Ligeti spricht in Freiburg mit Interessierten über die Aufführung seines »La Grand Macabre«. Studentische Bühnen werden neu gegründet, im damals noch existierenden »Freiburger Theatercafé« etabliert sich in den 80er Jahren eine lange währende Reihe »Lust auf Klassik!« und die Kunstkreise weiten sich thematisch und zahlenmäßig aus. Erstmals kommt es im Sommersemester 1978 in der Reihe »Studio« mit dem Ziel einer Anregung zu »schöpferischer Phantasie« zu einem »Marionetten Workshop«, der u.a. von Amei Koll-Stobbe geleitet wird, die ab dem Wintersemester 1981/82 von Gottfried Schramm als Mitarbeiterin im Studium generale, zuständig für

die Kunstkreise, eingestellt wird und die diese einfallsreich erweitert hat im Wissen um jene angesprochenen vielfältigen Aufgaben.<sup>68</sup> Es kommt auch bald zu den verschiedensten Tanzkreisen und -kursen, die vom Volkstanz, Tänzen der Renaissance bis zu modernen Tänzen reichen, und sie alle können sich auf die Jahrhunderte alte Kultur-Verpflichtung zum Tanz berufen. Walter Salmen hat herausgefunden, daß keineswegs nur in der Goethe-Zeit der Tanzunterricht zur gesellschaftlichen Pflicht zählte, sondern daß an der Universität Freiburg schon vorher und dann noch bis 1917 ein Universitätstanzlehrer tätig war:

Der nach Ernst Grahn bis 1917 tätige letzte Universitätstanzlehrer Eduard Wiegand hatte gar das von ihm vertretene schmale Feld der »höheren Tanzkunst und des Anstandes« im Jahre 1908 mit 11 Berufskollegen zu teilen. Die Verelendung während des ersten Weltkrieges bewirkte das Ende einer mehr als 200jährigen Tradition der Unterweisung in den »Exercitien« an der Universität durch eine approbierte Fachkraft.<sup>69</sup>

Es kommen später noch Weinseminare und Verköstigungsvarianten hinzu, und auch dies hat ja gerade an der Universität Freiburg eine große Tradition, wenn man etwa an den allseits geschätzten Universitätswein denkt, der einen früheren Rektor nicht selten dazu veranlaßte von sich zu behaupten, er sei der einzige Rektor in Deutschland, der auch Winzer sei.

Mit Peter Stobbe und Michael Wiesinger wird 1984 eine »Literarische Zeitschrift« gegründet und erprobt, Amei Koll-Stobbe stellt zwei Semester den Venezianischen Karneval ins Zentrum der Kunstkreis-Bemühungen,<sup>70</sup> die überdies erheblich durch die Reihe »Psyche« (u.a. Yoga, Bewegungstherapien, T'AI-CHI, Autogenes Training) erweitert werden.

### 1) Die »Freiburger Universitätsblätter« von 1974 bis 2017

Eine kurz nach Gottfried Schramms Leitungsübernahme des Studium generale von Rektor Hansjürg Steinlin eingeleitete Maßnahme, die dann von seinem Amtsnachfolger Rektor Helmut Engler durchgeführt wurde, war der Entschluß, Gottfried Schramm ab 1974 mit der Herausgabe der »Freiburger Universitätsblätter« zu beauftragen.

Die Bindung dieser offiziellen Zeitschrift der Albert-Ludwigs-Universität an das erfolgreiche Studium generale hat etwas Bestechendes: Die Universitätsblätter, die vom Politologen Arnold Bergstraesser zusammen mit dem weitsichtigen Verleger Fritz Hodeige 1962 gegründet worden waren und von Anfang an im Freiburger Rombach Verlag publiziert und von der »Wissenschaftlichen Gesellschaft«, vom »Verband der

<sup>68</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Amei Koll-Stobbe, heute Ordinaria für Englische Sprachwissenschaft an der Universität Greifswald, in diesem Heft. Sie blieb im Studium generale bis einschließlich WS 1989/90 für die Kunstkreise zuständig.

<sup>69</sup> Walter Salmen, Die Universitäts-Tanzmeister in Freiburg. In: Freiburger Universitätsblätter 115, 1992, S. 79-89, hier S. 89.

<sup>70</sup> 1985/86, vgl. den in diesem Heft abgedruckten Aufsatz von Amei Koll-Stobbe dazu.

Freunde der Universität« und vom Verleger selbst finanziell unterstützt wurden,<sup>71</sup> hatten sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, die forschende Universität selbst vorzustellen, und zwar wissenschaftliche Entwicklungen in allen Fächern und im Gespräch der Disziplinen miteinander.<sup>72</sup> Der Forstwissenschaftler Gerd Hildebrandt, der Schramm als Herausgeber voranging, hatte nach eigenem Bekunden zuweilen Probleme damit, die Bandbreite und Interdisziplinarität der Forschungen an der Universität in den Blättern angemessen zu präsentieren. Im Studium generale hingegen war gleichsam der Spielplatz, auf dem sich alle Fächer unterhielten, im Austausch miteinander standen und sich in der Tat wechselwirkend befruchteten. Das Studium generale, dem die Universitätsblätter nun zugeordnet wurden,<sup>73</sup> fungierte dadurch auch als eine reiche Quelle für die Zeitschrift, aber von Anfang an hat der Herausgeber Gottfried Schramm größten Wert darauf gelegt, nicht blind alle Vortragsreihen des Studium generale in den Blättern abzudrucken, sondern auch eigene Themen für die »Freiburger Universitätsblätter« zu entwickeln, und zwar im Wissen darum, daß in den Vortragsreihen oder gar in den immer wichtiger werdenden Diskussionen und anderen zuweilen szenisch-spielerisch wirkenden Auseinandersetzungen des Studium generale eher die situationsbedingte Rede gefordert ist, die nicht unbedingt dem geschriebenen Wort und Text nahe sein muß – oder, so brachte es Schramm auf den Punkt, »Eine Rede ist keine Schreibung«. Und so sind vielbeachtete Hefte von vornherein dafür als Publikationen konzipiert worden und haben nicht den Umweg über eine Vortragsreihe nehmen müssen – eine insgesamt ohne Frage zeitraubende und anspruchsvolle Zusatzaufgabe für den Herausgeber und seinen Schriftleiter.<sup>74</sup> Eine solche für insgesamt vier Hefte im Jahr zu leistende Arbeit ist nur auf dem von Anfang an begangenen unbürokratischen, nicht weisungsgebundenen Wege möglich, der eben nicht in den Instanzenzug der Universität einbezogen ist. Dies gibt dann wiederum die Freiheit zu rechtzeitigen Reformen, die nicht von außen verlangt worden waren, sondern aus einer rechtzeitigen Selbstkritik hervorgegangen sind.

Die wohl wichtigste und nachhaltigste Modifikation des Konzeptes der Universitätsblätter ist die Neuerung, die der Herausgeber 1976 einführt und die bis heute ein ehernes Gesetz geblieben ist: Von vier jährlich erscheinenden Heften sind drei einem spezifischen, nur interdisziplinär behandelbaren Thema gewidmet, dessen Problematik im »Stichwort zum Heft« als Vorwort knapp dargestellt wird, während sich das vierte

<sup>71</sup> Bis heute bedürfen die »Freiburger Universitätsblätter«, auch wegen ihrer repräsentativen Aufmachung, finanzielle Förderung, die der Verleger Andreas Hodeige, selbst Mitglied der Redaktion, dem Organ zukommen läßt.

<sup>72</sup> Vgl. ausführlich zum Werden dieser Zeitschrift Günter Schnitzler und Gottfried Schramm, Die Freiburger Universitätsblätter. Vom Werdegang einer Zeitschrift und eines Konzeptes. In: Freiburger Universitätsblätter 27, 1988, S.13-20. Das 1962 erschienene erste Heft verzeichnet als vom Rektor beauftragten Herausgeber Arnold Bergstraesser, als Schriftleiter fungiert Carl Rothe.

<sup>73</sup> Dies fand dann auch einen entsprechenden Niederschlag in der Stellenbeschreibung der Sekretärin.

<sup>74</sup> Als Gottfried Schramm mit der Herausgabe der »Freiburger Universitätsblätter« 1974 beauftragt wurde, nahm er diese Funktion mit der Bedingung an, dass seine Mitarbeiter im Studium generale Mitglied der Redaktion wurden; von 1974 bis heute ist Günter Schnitzler als Schriftleiter des Periodikums tätig, d.h. Herausgeber und Schriftleiter zeichnen bisher für 175 Hefte verantwortlich.

Heft im Dezember für besonders wichtige wissenschaftliche und auch universitätsgeschichtliche wie -politische Einzelbeiträge offen hält. Zudem wird stets darauf geachtet, daß die Texte für ein breites und gebildetes Publikum lesbar bleiben. Dieses Konzept hat sich, nach anfänglichen Problemen in den späten 70er Jahren, bis heute durchgehalten. Zu diesen drei jährlichen Heften, die interdisziplinäre Themen verfolgen, zählen solche, die keine Vorläufer in Vortragsreihen des Studium generale hatten, sondern die direkt für die Veröffentlichung in den Universitätsblättern geplant waren, so etwa: »Der Computer in den Geisteswissenschaften« (51, 1976), »Molekulare Grundlagen der Entwicklung« (59, 1978), »Unser Nachbar Sonne« (66/1979), »Mesmer: Wirkungen eines spekulierenden Arztes der Goethezeit« (93/1986), »Anreger durch vier Jahrhundert: Palladio« (99, 1988), »Hugo von Hofmannsthal: Dichtung als Vermittlung der Künste« (112, 1991), »Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese« (160, 2003), »Pflanzen brauchen das Licht« (164, 2004), »Ein Turm in Freiburg« (165, 2004), »Erzählen vom Hof« (183, 2009), »Johann Georg Jacobi (1740-1814) – Freiburger Dichterprofessor und Universitätsrektor« (204, 2014), »Text und Musik. Produktive Wechselwirkungen aus acht Jahrhunderten« (211, 2016).

Sehr viele Hefte indessen können auf Vortragsreihen, die reichen Quellen im Studium generale, zurückgreifen. Dies hat wiederum den Vorteil, daß man sich auf solche Beiträge zu stützen vermag, deren hohe Qualität sich bereits in der Vortragsform offenbart hat. Eine recht große Zahl sehr erfolgreicher Hefte ist so entstanden und gleichsam doppelt geprüft und geplant: als Vortragsreihe und dann, für die Veröffentlichung eingerichtet, als Heft der Universitätsblätter. Dazu zählen etwa die großen Erfolge, von denen einige genannt seien: »Neues aus dem alten Rom« (65, 1979), »Aristoteles und die moderne Wissenschaft« (73, 1981), »Edition und Interpretation« (78, 1982), »August Weismann (1834-1914) und die theoretische Biologie des 19. Jahrhunderts« (87/88, 1985 – ein Doppelheft, bei dessen Planung der Biologe Klaus Sander Pate stand), »Schlüsselentdeckungen in den Naturwissenschaften« (167, 2005, eine Vortragsreihe und ein Heft, die sich auf die Hinweise des Physikers Josef Honerkamp, Berater der Redaktion, stützen konnten), »Wirtschaftsliberalismus und katholische Soziallehre« (173, 2006, unter Mitwirkung von Reinhard Kardinal Marx aus München), das auf eine im überfüllten Audimax stattfindende, von Josef Honerkamp angeregte Reihe zurückgehende Heft »1905 und die Folgen: Albert Einsteins Ausbruch aus dem Vorstellbaren« (176, 2007), »Die Zeit drängt. Erneuerbare Energien gegen den Klimawandel« (180, 2008), »Der Wald vor unserer Tür« (196, 2012, ein Heft, das auf die sehr erfolgreiche Samstags-Uni und die Initiative von Karl-Reinhard Volz zurückgeht), »Wirtschaft ohne Wachstum?!« (197, 2012), »Was ist unser Selbst? Wechselwirkungen und Konflikte zwischen Neurowissenschaften und Philosophie« (199, 2013), »Alte Religionen in einer neuen Welt« (201, 2013), »Bioethik und die Dynamik der Natur« (205, 2014), »Grenzen der Ökonomisierung?« (207, 2015) und »Zerrissene Zwischenkriegszeit: Die Weimarer Republik« (209, 2015).

Eine weitere Reform, neben jener thematisch-interdisziplinären Zuspitzung auf drei Themenhefte im Jahr, ist Ergebnis jener Wechselwirkung zwischen einem sich den Künsten unmittelbar öffnenden Programm des Studium generale, sinnfällig in der Präsentation und Förderung von Konzerten besonders ab 1999, und den behandelten Themen in den »Freiburger Universitätsblättern«. So hat das »Akademische Orches-

ter« der Albert-Ludwigs-Universität 2011 die 7. Symphonie von Schostakowitsch unter der Leitung des damaligen Chefdirigenten Johannes Klumpp aufgeführt, und dies gab den Anlaß, ein ganzes Heft der Universitätsblätter zu diesem Werk zu gestalten, das dann in Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftler Christian Berger als Heft 191 im März 2011 unter dem Titel »Die 7. Symphonie von Dimitri Schostakowitsch (1943). Ein künstlerisches Meisterwerk aus patriotischer Betroffenheit« vorgelegt wurde.

Im Blick auf die für die Universität immer wichtiger werdenden Alumni, die die Hefte erhalten und deshalb für die erstaunlich große Verbreitung des Organs außerhalb Freiburgs verantwortlich sind, ist der behutsam ausgebaute Personalteil der »Freiburger Universitätsblätter« bedeutsam, in dem Laudationes zu den 70. Geburtstagen der Professoren, Vorstellungen der Neuberufenen, Nachrufe und Ernennungen, Preisgewinne und Wegberufungen verzeichnet sind. Diese Nachrichten sind dazu geeignet, die corporate identity zu erhalten und zu fördern, zumal dann, wenn sie zusammen mit lesbaren und hochwertigen wissenschaftlichen Erörterungen bedeutsamer Fragen veröffentlicht werden und damit eine beachtliche Nachhaltigkeit gewinnen. Davon ausgehend haben der Herausgeber und sein Schriftleiter zudem die Notwendigkeit gesehen – eine zusätzliche Reform –, eine weitergehende Aufarbeitung und Präsentation der Universitätsgeschichte zu leisten, und in diesem Felde sind die »Freiburger Universitätsblätter« mittlerweile zum zentralen Organ geworden.<sup>75</sup> Zu diesen Heften über die Universitätsgeschichte zählen u.a. »Martin Heidegger. Ein Philosoph und die Politik« (92, 1986. Dieses Heft, in dessen Zentrum der Abdruck eines denkwürdigen Gesprächs steht, das Gottfried Schramm und sein Historikerkollege Bernd Martin mit dem Philosophen und Heidegger-Vertrauten Max Müller geführt haben, kam unter sehr schwierigen Umständen zustande, war in kürzester Zeit vergriffen und wurde dann in einer erweiterten 2. Auflage als Buch vorgelegt), »Wiederhergestellte Ordnungen: Zukunftsentwürfe Freiburger Professoren 1942-1948« (102, 1988; das auf eine Vortragsreihe des Studium generale zurückgehende Heft beschäftigt sich mit den »Freiburger Kreisen«), »Schicksale. Jüdische Gelehrte an der Universität Freiburg in der NS-Zeit« (129, 1995), »Ein umstrittener Lebensweg. Muß der Freiburger Musikwissenschaftler Hans Heinrich Eggebrecht neu beurteilt werden?« (195, 2012, basierend auf einer Podiumsdiskussion im Sommersemester 2010), »Rektoramt und Rektoren an der Albert-Ludwigs-Universität 1460-1906« (137, 1997), »Rektoramt und Spitzengremien der Universität Freiburg im 20. Jahrhundert« (145, 1999; diese beiden Hefte über das Rektoramt gehen auf eine Anregung des Rektors Wolfgang Jäger zurück), »Heinrich Glarean – ein Universitätslehrer in Freiburg im 16. Jahrhundert« (203, 2014), »Kollegiengebäude I. Ein Freiburger Bauwerk und seine Geschichte« (122, 1993), »Freiburgs »Alte Universität«. Wechselnde Nutzung in einer langen Geschichte« (184, 2009) und die beiden im letzten Jahr erschienenen Hefte über die Freiburger Universitätsbibliothek, die, wie die Hefte über das KG I und die »Alte Uni« zusammen mit Dieter Speck geplant wurden »...es schöpft nämlich Wasser mit dem Sieb, wer ohne Buch lernen will« (212, 213, 2016). Hinzu kommt die stattliche Zahl von

<sup>75</sup> Vgl. dazu den zitierten Aufsatz von Hans Peter Herrmann in Anm. 57

zehn Publikationen unter dem Titel »Erzählte Erfahrung«, eine Reihe des Studium generale und der »Freiburger Universitätsblätter«, die auf eine Initiative von Gottfried Schramm zurückgeht.

## 2) »Erzählte Erfahrung«

Zu den wichtigsten Neuerungen, die in der Zeit von 1971/72 bis zum Ende des Jahrhunderts vom Studium generale inszeniert wurden, zählt die von Schramm erfundene, auf eine sehr lange Dauer angelegte Vortragsfolge »Erzählte Erfahrung«. Die vom Rechtswissenschaftler Werner von Simson am 9. November 1988 eröffnete Reihe, die von Beginn an auf ein sehr großes Publikumsinteresse stieß, war ein Experiment, dessen Gelingen sich aber schon nach einigen wenigen Vorträgen abzeichnete. Die Hörer wurden nämlich nicht nur in den Bann geschlagen durch häufig faszinierende Lebensgeschichten hochrangiger Berichtender, sondern zugleich wurde ein eindrückliches Zeugnis von der Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität ab etwa den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts vermittelt, das naturgemäß durch die Verflechtung der je einzelnen erzählten Erfahrung mit anderen Universitäten und bildungsprägenden Institutionen im Grunde ein gewichtiges Stück der Geistesgeschichte Deutschlands und darüber hinaus vorzustellen in der Lage war und ist. Im Laufe der Jahre geraten natürlich immer wieder andere prägende Zeiten in den Mittelpunkt der Betrachtungen, nach dem 2. Weltkrieg und dessen Folgen, die in den ersten Vorträgen der Reihe besondere Bedeutung gewannen, kommt es dann immer mehr zu perspektivischen Sichtweisen der 1968er Erfahrungen, die als Belastungen oder auch, wenn auch sehr viel seltener, als befreiende Aufbrüche wahrgenommen wurden.

Die Beiträge dieser Reihe sind beinahe vollständig<sup>76</sup> in den »Freiburger Universitätsblättern« in mittlerweile zehn Folgen abgedruckt und für sie ist dort ein fester Platz reserviert. Anlässlich des Universitätsjubiläums 2007 wurden die bis dahin in den Universitätsblättern vorgelegten 34 (!) Beiträge in einem von Gottfried Schramm herausgegebenen Band gesammelt vorgelegt, und in dieser Konzentration wird erst umfassend deutlich, welch bedeutendes Stück Wissenschaftsgeschichte bis in die jüngste Vergangenheit hier entworfen wurde, auch und gerade deshalb, weil an die Referenten bestimmte Bitten gerichtet werden, die der Bandherausgeber formuliert: »Wen die Universität zum Vortrag auffordert, von dem erwartet sie keine Leistungsberichte, kein Eigenlob, sondern reflektierende Rückblicke. Die Hörer sollen miterleben, was sich in langen Lebensjahren zu wertvollen, nutzbringenden Einsichten verdichtet hat.« Diese Reihe, die anfänglich in jedem Semester einen Vortrag präsentierte, wird mittlerweile mit einem Vortrag im Wintersemester fortgeführt, der wiederum in den im Studium generale beheimateten Universitätsblättern publiziert wird. Lag beim Start der Reihe die Initiative beim Studium generale, so lädt mittlerweile der Rektor ein, der auch die Einführung übernommen hat, um auf diese Weise den Sinn der Reihe zu

<sup>76</sup> Genauer gesagt: bis auf *eine* »Erzählte Erfahrung«, zu deren Abdruck der Verf. keine Genehmigung erteilte.

verdeutlichen und zu zeigen, »daß die Universität in all ihrer Vielfalt ein Ganzes ge-  
lieben ist und ein Ganzes bleiben will.«<sup>77</sup>

Bis einschließlich des Wintersemesters 1993/94 blieb Gottfried Schramm Leiter des Studium generale und förderte bis dahin mit Nachdruck, neben den vielen wichtigen, bereits erwähnten Innovationen, den leitenden Bildungsgedanken, die Interdisziplinarität,<sup>78</sup> machte weiterhin nachdrücklich auf bedrängende Zeit-Fragen aufmerksam – so in der mit dem Colloquium politicum gemeinsam veranstalteten Reihe »Minderheiten« (Sommersemester 1992) und pflegte überdies die Kunst, Kunstkreise und regte damit die Kreativität der Studierenden im Felde eines sozial-kommunikativen Handelns an. Immer wichtiger wird überdies der Zugang zur Natur, und zwar sowohl im Bereich der »Reihe Landschaft«, die von »Ökologischen Stadtrundfahrten« bis zum »Besuch eines Ökobauernhofs«, von einer »Bootsfahrt durch Taubergiessen« bis zum Einhören in »Vogelstimmen«<sup>79</sup> reicht, aber auch die dringend notwendige wissenschaftliche, fächerübergreifende Erörterung umfaßt, so etwa in den großen Vortragsreihen »Unsere Erde – Unser Klima« und »Klima als Umweltfaktor« im Wintersemester 1992/93; zudem wird auch die Tradition fortgesetzt, bedeutende Wissenschaftler und Künstler von außerhalb Freiburgs an die Universität zu holen, so etwa in Schramms letztem Leitungsemester Winter 1993/94 Wolfgang Iser und auch Dietrich Fischer-Dieskau, der zwar nicht mehr singt (wäre wohl auch unbezahlbar gewesen), sondern einen Vortrag über den Liedkomponisten Johann Friedrich Reichardt hält. Zudem ist eine umfassende Vortragsreihe über Johann Peter Hebel wichtig, weil sie als ein Buch erscheint, das bis heute zu den umfassendsten Darstellungen Hebels überhaupt zählt.<sup>80</sup>

Zum Sommersemester 1994 übernimmt der Freiburger Archäologe Volker Michael Strocka die Leitung des Studium generale. Er kann bei seinem Amtsantritt auf die fortgesetzte Mitarbeit der wiss. Angestellten Dr. Ursula Ernsthausen setzen, die ihn bis einschließlich seines letzten Leitungsemesters Sommer 1999 fachkundig unterstützt. Strocka setzt behutsam die eingeschlagenen, zudem sehr erfolgreichen Wege des Studium generale fort, auch im Felde der bewährten Kooperation mit dem Thea-

<sup>77</sup> Gottfried Schramm, Stichworte zum Inhalt. In: Erzählte Erfahrung. Nachdenkliche Rückblicke Freiburger Professoren aus den Jahren 1988 bis 2007. Freiburg 2008, S.9-12, hier S.9.

<sup>78</sup> So etwa in der vielbeachteten, auch publizierten Reihe »Heilige Bücher«, sowie in der 14teiligen Folge »Wege zur Erforschung des Gehirns« des WS 1992/93.

<sup>79</sup> Dies sind nur wenige Beispiele aus dem SS 1991, in dem insgesamt ca. 70 Veranstaltungen in den Reihen »Natur, »Landschaft«, »Körper und Seele« und den »Kunstkreisen« angeboten werden. Dies steigert sich ab 1999 noch einmal etwas auf gegenwärtig etwa 100-140 Veranstaltungen mit etwa 1000 Teilnehmern je Semester, mit denen jenen bereits im Beginn des Studium generale und später verstärkt sich zeigenden Aufgaben entsprochen wird. Zudem haben diese programmatisch wichtigen Kreise auch eine finanzielle Notwendigkeit gewonnen, deren das Studium generale zu seinem Überleben und zu einer gewissen Unabhängigkeit bedarf. In der Folge von Amei Koll-Stobbe war für diesen expandierenden Bereich des Studium generale Jens Awe tätig; gegenwärtig wird diese wichtige Aufgabe von Saskia Hunsicker wahrgenommen.

<sup>80</sup> Carl Pietzcker, Günter Schnitzler (Hg.), Johann Peter Hebel: Unvergängliches aus dem Wiesental. Freiburg 1995; erschienen wie viele andere Bände, die auf Studium generale-Reihen zurückgehen, im Rombach Verlag in Freiburg; dieser Band in der von Gottfried Schramm und Günter Schnitzler herausgegebenen Reihe »studeo«.

ter (»Theatercafé«, »Text und Szene«), der Kunstkreise und der Reihen »Natur und Landschaft«, »Körper und Seele«. Es gelingt ihm darüber hinaus, eine eigene Färbung in dieser relativ kurzen Zeit in die Institution zu bringen. Großen Zuspruch findet etwa seine auf zwei Semester angelegte »Eröffnungsreihe«, beginnend im Sommer 1994 über »Bildnisse. Die europäische Tradition der Porträtkunst«, die die Entwicklung dieses Genres vom Porträt im alten Ägypten bis ins 20. Jahrhundert verfolgt – eine höchst erfolgreiche Unternehmung, die gerade durch die Besinnung auf das Porträt im Altertum besticht und mit guten Gründen weit beachtet publiziert wurde.<sup>81</sup> Vergleichbar erfolgreich war auch die zweisemestrige Goethe-Reihe, »Wie alles sich zum Ganzen webt. Goethe – Kunst und Wissenschaft«, in der vornehmlich, unter Wahrung des Ganzheitsgedankens, Goethes Bezüge zu den Wissenschaften, Künsten und Kulturen in hochkarätigen Vorträgen im Mittelpunkt standen – natürlich wurde auch diese Reihe mit beachtlicher Anerkennung publiziert.<sup>82</sup> Sehr rasch wird auch die brisante interdisziplinäre Reihe »Fragen nach Gott« des Sommersemesters 1996 vom Leiter selbst veröffentlicht, der auch für die auf seine eigenen Forschungen weisende Reihe »Kunstraub und Beutekunst«, in der er auch über den »Kunstraub in der Antike« berichtet, als Herausgeber verantwortlich zeichnet. Die interdisziplinäre Reihe, seine vorletzte in der Leitung des Studium generale (WS 1998/99), »Die Deutschen und ihre Sprache«, u.a. mit Uwe Pörksen, Hans Wollschläger und Bernhard Waldenfelds wurde gleichfalls veröffentlicht,<sup>83</sup> und seine abschließende Folge »Die Entdeckung der Griechen im 18. Jahrhundert« ist im Zusammenhang mit einer von ihm durchgeführten Sonderausstellung der Archäologischen Sammlung, damals noch in der Universitätsbibliothek, zu sehen.

Strocka fand auch den Mut, ein Fach sich vorstellen zu lassen, dem eigentlich nachgesagt wird, daß es von nur wenigen verstanden wird und deshalb nur eine geringe Publikumsresonanz finden würde: die Mathematik. In zwei Semestern (WS 1994 und SS 1995) werden »Aspekte der Mathematik erörtert«, wobei die Bedeutung dieses Faches für andere Disziplinen in besonderer Weise beachtet wird – und diese reicht bis zur mathematisch beeinflussten kulturgeschichtlichen Entwicklung. Mit dieser Vortragsreihe wird die Basis gelegt (und auch der Mut fundiert) für eine wenige Jahre später in der Samstags-Uni veranstaltete Mathematik-Reihe. Im Sommersemester 1994 werden zudem kritisch Aspekte der »Gentechnik« erörtert und im folgenden Sommer 1996 die »Übergänge zwischen Naturwissenschaft und Technik« unter dem Titel »Gedacht – gemacht« in exemplarischen Beispielen vorgestellt.

<sup>81</sup> Wilhelm Schlink (Hg.), Bildnisse. Die europäische Tradition der Porträtkunst. Freiburg 1997 (Reihe »studeo« Bd.5).

<sup>82</sup> Auf diese Reihen des SS 1995 und des WS 195/96 ging zurück: Günter Schnitzler, Gottfried Schramm (Hg.), Ein unteilbares Ganzes. Goethe: Kunst und Wissenschaft. Freiburg 1997 (Reihe »studeo« Bd.4).

<sup>83</sup> Volker Michael Strocka (Hg.), Fragen nach Gott. Frankfurt 1996, Ders. (Hg.) Kunstraub – ein Siegerrecht? Historische Fälle und juristische Einwände. Berlin 1999 und Ders., Die Deutschen und ihre Sprache. Bremen 2000.

*V 1999 bis 2017*

Zum 1. Oktober 1999 beauftragt der Rektor Wolfgang Jäger den schon seit 1972 eng mit der Institution verbundenen Germanisten und Musikwissenschaftler Günter Schnitzler mit der Leitung des Studium generale, die dieser bis zum 30. September 2017 ausüben wird. Auch im Colloquium politicum kommt es zum 1. Oktober 1999 zu einem Wechsel in der Leitung: Der Rektor beauftragt den Politologen Jürgen Rüländ damit, der Dieter Oberndörfer, der seine Abteilung über Jahrzehnte eindrucklich geprägt hatte, ablöst.

Schnitzler verfolgt die leitenden Ideen des Studium generale, die sich in der langen Geschichte als Konstanten gezeigt hatten, weiter: Bildung und Interdisziplinarität stehen vom Wintersemester 1999/2000 bis zum Sommersemester 2017 weiterhin im Mittelpunkt, und von den vielen fächerübergreifenden Vortragsreihen in dieser Zeit können hier nur einige erwähnt werden.<sup>84</sup> Immer wieder spielt die inter- und transmedial gedeutete Kunst und Philosophie eine bedeutsame Rolle, so im Wintersemester 1999/2000 in umfassenden und vielgliedrigen Reihen das »Fin de Siècle«, in den folgenden Semestern der »Medienwechsel«, Friedrich Nietzsche, das »Kulturelle Leben in Freiburg um 1800« (darin der wichtige Vortrag von Achim Aurnhammer über den Freiburger Wissenschaftler und Rektor Johann Georg Jacobi, der durch Aurnhammers Aktivitäten wiederentdeckt wurde), »Robert Schumann: Literatur und Musik«, »Das Medea-Projekt« (mit dem Freiburger Theater), »Exempla Graeca«, »Interkulturelle Kommunikation: Deutschland – China« (zweimestrig) und »Der westliche Blick auf den fernen Osten«,<sup>85</sup> »Kant als Denker der Moderne«, »Postkoloniale Reisebilder« (WS 05/06). Hinzu kommen umfängliche Reihen über Friedrich Schiller im Sommersemester 2009 mit sehr prominenter Beteiligung etwa von Dieter Borchmeyer (Heidelberg/München) und Walter Hinderer (Princeton), erneut eine Folge von 14 Vorträgen über Friedrich Nietzsche im Wintersemester 2009/10, in der nicht nur die wichtigsten Freiburger Nietzsche-Exegeten vertreten sind, sondern auch Volker Gerhardt (Berlin), Annemarie Pieper (Basel) und wiederum Dieter Borchmeyer. Ein Referent aus Freiburg offenbart hier, schon zuvor und zunehmend folgend seine enge Beziehung zum Studium generale: Werner Frick. Auf die u.a. mit Hellmut Flashar (München) und Bernd Seidensticker (Berlin) besetzte Reihe über die »Orestie: damals – heute« unter Mitwirkung des anregenden Studium generale-Freundes Bernhard Zimmermann sei ebenso hingewiesen wie auf ein im Wintersemester veranstaltetes internationales Kolloquium über Moses Mendelssohn. Zumindest erwähnt sei eine große Beachtung findende Reihe über »Die Macht der Musik«, u.a. mit Gerhard Neumann, Gabriele Brandstetter (Berlin), Hartmut Krones (Wien) und Hans Rudolf Vaget (Northampton), der sich im Sommersemester 2014 mit dem Thema: »Hitlers Wagner« auseinandersetzt.

<sup>84</sup> In etwa sechs bis acht Vortragsreihen und vielen Einzelveranstaltungen kommen im Jahr etwa 180 Studium generale-Veranstaltungen zustande, die zudem abrufbar als Audio-Podcasts zur Verfügung stehen; viele Reihen werden zudem in den Freiburger Universitätsblättern oder als Bücher gedruckt vorgelegt.

<sup>85</sup> Im SS 2012 und im WS 2012/13 kommt es zu zwei Reihen über Deutschland und China, die aber ganz andere Themen verfolgen.

Natürlich kommen auch die Naturwissenschaften und deren Bezüge zur anderen Disziplinen nicht zu kurz, auch umweltkritische Themen stehen in vielen Zugängen auf dem Programm. Erwähnt seien im Wintersemester 2000/01 die vielgliedrige Folge »Geschichte der Wahrnehmung«, die mit einer Podiumsdiskussion endende Reihe »Evidenz-Basierte Medizin«, die die Frage nach deren Wissenschaftlichkeit stellt, »Gentechnologie« gerät im Wintersemester 2001/02 und im folgenden Semester in den Mittelpunkt, zusammen mit dem Colloquium politicum veranstaltet das Studium generale im Sommersemester 2003 eine vierteilige Reihe über die »Ökologischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts«. In den drei folgenden Semestern kommt es zu den nachhaltig wahrgenommenen, in den »Freiburger Universitätsblättern« veröffentlichten Reihen »Schlüsselentdeckungen in den Naturwissenschaften«, und dann die zweiseimstrige, von Josef Honerkamp entworfene Studium generale-Reihe »Einstein und die Folgen«, deren Vorträge unerwartet<sup>86</sup> im völlig überfüllten Audimax stattfanden und dann ebenfalls in den Universitätsblättern publiziert werden. Dem bedrängenden Thema »Klimawandel« wendet sich das Studium generale in der Samstags-Uni im Wintersemester 2007/08 und im folgenden Semester zusammen mit dem Colloquium politicum wiederum zu. Brisante Fragen werden im Sommer 2011 in der Reihe »Wirtschaft ohne Wachstum?!« unter der Beteiligung u.a. von Hans-Christoph Binswanger (St. Gallen) und Friedhelm Hengsbach (St. Georgen) erörtert; »Bioethik und die Dynamik der Natur«, angeregt von Josef Honerkamp, steht im Sommer 2014 auf dem Programm, später veröffentlicht in den Universitätsblättern wie auch die im folgenden Semester veranstaltete, sehr aktuelle Reihe »Grenzen der Ökonomisierung?«, an der, neben Ulrich Bröckling u.a. auch Jürgen Kaube (FAZ) und Uwe Pörksen mitwirken, die intensiv über die zunehmende Macht der sachentzogenen Verwaltung in der Gegenwart nachdenken. Als wichtig und erfolgreich erweist sich auch die Jahrzehnte währende, fächerübergreifend-liberal konzipierte, bildungsfördernde Reihe »Blick über den Zaun«, die Alwin Renker veranstaltet hat.

In der Zeit zwischen 1999 und 2017 können wiederum – häufig für das SWR 3 Fernsehen aufgezeichnet – viele bedeutende Gelehrte, Künstler, Autoren, Musiker, Schauspieler und auch Politiker im Studium generale in Freiburg begrüßt werden, von denen stellvertretend nur einige genannt seien: Karlheinz Deschner, Hans Wollschläger, Nike Wagner, Gerd Mattenklott, Peter Wapnewski, Terence J. Reed aus Oxford, Bernhard Böschstein, Ulrich Raulff, Manfred Spitzer, Klaus Garber, Hinrich Seeba aus Berkeley, Stefan Prins aus Harvard, Karl Kardinal Lehmann, Wolfgang Schäuble, Volker Kauder, (mit dem Colloquium politicum am 14.2.2012:) Joachim Gauck; zudem Iris Berben, die im Einsatz gegen den Rechtsextremismus im Dezember 2000 im Audimax aus Annette Wieviorkas »Mama, was ist Auschwitz?« liest, mehrfach Cordula Trantow und Georg Rootering, Hanns Zischler, der mit der Autorin Efrat Gal-Ed eindrucks-

<sup>86</sup> Günter Schnitzler weist aus seiner langen Erfahrung mit dem Studium generale immer wieder darauf hin, dass man nur sehr unzuverlässige Prognosen für mögliche Hörerzahlen abgeben kann und vergegenwärtigt dabei stets das Paradebeispiel, dass ein mit hohen Hörerzahlen erwarteter Vortrag von Horst Eberhard Richter in den siebziger Jahren 40 Hörer anzog, während am Folgetag eine völlig unbekannte Assistentin der Germanistik aus Hamburg über den »Mond bei Eichendorff« im überfüllten Audimax sprach: Dies belegt die Unzuverlässigkeit von Prognosen.

voll aus deren Itzik Manger-Biographie vorträgt; Gerd Westphal kommt zu Lesungen, Pascal Mercier muß wegen übergroßen Andrangs seine Lesung aus »Nachtzug nach Lissabon« wiederholen (2008/2009), Adolf Muschg und Martin Walser stoßen auf sehr großes Interesse.<sup>87</sup>

Eine Programm-Ankündigung ohne genaue Terminangabe im Jahr 2001 weist auf ein sehr trauriges Ereignis: W.G. Sebald hatte für den Dezember 2001/Januar 2002 eine Lesung in Freiburg zugesagt. Wenige Tage vor seinem Tode am 14. Dezember 2001 hatte Sebald noch mit Günter Schnitzler telefoniert und ihm nachdrücklich bestätigt, im Unterschied zu allen anderen öffentlichen Auftritten in Deutschland, deshalb sehr gerne nach Freiburg zu kommen, weil er sich immer noch von Gerhart Baumann angezogen fühle, bei dem er 1963/64 studiert habe – dann kam ein tragischer Unfall.

Die Kunstkreise, die schon bei der Gründung des Studium generale eine gewichtige Rolle spielen und besonders in der Ära Schramm durch die Kooperationen mit dem Theater und durch Arnei Koll-Stobbe erheblich ausgeweitet worden waren, werden der Sache nach weitergeführt und erfahren dennoch durch sich ändernde Interessenslagen und sich wandelnde Anregungsmöglichkeiten für Studierende thematische Modifikationen<sup>88</sup> und eine Zunahme. Damit wirkt das Studium generale weiterhin intensiv gegen eine pure Verkopfung des ausschließlichen Studierens, pflegt wichtige Kulturtechniken, regt schöpferische Möglichkeiten der Studierenden an und fördert die Kommunikation.<sup>89</sup>

Neu eingeführt wird ab dem Wintersemester 2000/2001 die in unregelmäßiger Folge veranstaltete Reihe »Universität und Wirtschaft. Dialoge«, zu deren Eröffnung Reinhold Würth am 7. November 2000 spricht. Seit dem Wintersemester 2015/16 ist eine mit dem Studierendenrat veranstaltete »Lange Nacht der Universität« in jedem Wintersemester hinzu gekommen, in der sich die verschiedenen Fächer in kurzweiligen Vorträgen vorstellen.

Verschweigen kann man indessen nicht, daß zwei Veranstaltungstypen an Bedeutung verlieren, so die über viele Jahre wichtigen Wochenendtagungen auf dem Schauinsland ab etwa 2009, weil immer weniger Studierende sich geneigt zeigten, sich ein ganzes Wochenende zurückzuziehen – vielleicht eine Folge der sehr zeitaufwendigen BA- und MA-Studiengänge. Und die Jahrzehnte sehr produktive Kooperation mit dem Theater verlor zunehmend an Bedeutung, was sich eigentlich schon beim Amtsantritt der Intendantin Mundel abzeichnete. Zwar blieben die Reihen »Text und Szene« und »Theatercafé« noch bis ca. 2009 erhalten, aber die Begeisterung des Theaters für die Veranstaltungen nahm offenkundig deshalb ab, weil die Regisseure und Dramaturgen sich immer dünnhäutiger gegenüber den – zugegeben – zunehmend kritischer sich

<sup>87</sup> Auf die aufschlußreiche Veranstaltung mit Anne Weber, Rolf G. Renner und Uwe Steiner im WS 2016/17 wurde bereits hingewiesen.

<sup>88</sup> Dazu zählen auch die bewußt ohne Abschlußmöglichkeiten angelegten, nur dem Interesse geschuldeten Sprachkurse, die dadurch in keinerlei Konkurrenz zu zertifizierbaren Kursen treten.

<sup>89</sup> Zusammen mit den vielfältig eingeworbenen Sponsorengeldern und den finanziell entlastenden Kooperationen (s.u.) stellen die aus diesen Kunst- und Arbeitskreisen eingenommenen Mittel einen erheblichen Teil des Gesamtbudgets dar, ohne den das Studium generale nicht überlebensfähig wäre; vgl. dazu auch Anm. 79.

präsentierenden Universitäts-Wissenschaftlern verhielten und das Theater nach der Schließung des Theatercafés die Zusammenarbeit aufkündigte – eine Maßnahme, die sich mit dem Amtsantritt des neuen Intendanten beheben ließe.

Die vorgenommenen Innovationen haben sich in der recht langen Leitungsphase Schnitzlers letztlich als Konsequenz aus dem nachdrücklich verfolgten Öffnungsgedanken der Universität wie von selbst eingestellt: Die ohnehin schon bestehenden guten Beziehungen mit vielen Institutionen, Banken, Firmen, Buchhandlungen und Privatpersonen werden in Gemeinschaftsveranstaltungen ausgebaut. So etwa mit dem Rombach Verlag, bei dem ja auch, neben den »Freiburger Universitätsblättern« und verschiedenen wissenschaftlichen Buchreihen, die auf das Studium generale vielfältig zurückgehende Texte veröffentlichen, auch das immer voluminöser werdende Programmheft des Studium generale gedruckt wird. Gerade durch diese Kooperationen werden nun auch mit bedeutenden Gelehrten und Künstlern Veranstaltungen möglich, die das Studium generale finanziell kaum alleine hätte bewältigen können.

### *1) Die Konzerte*

Neu, aber zugleich im Kontext mit diesem Öffnungsgedanken zu sehen, sind die seit dem Amtsantritt Schnitzlers im Studium generale regelmäßig stattfindenden Konzerte. Dabei begann gerade diese Innovation mit einer eher unerwarteten Absage: Wenige Tage nach Dienstantritt hatte Schnitzler mit seinem auch zum 1. Oktober 1999 eingestellten Mitarbeiter Dr. Leander Hotaki eine Besprechung mit der damaligen Rektorin und dem Prorektor der Freiburger Musikhochschule, bei der er eine Kooperation im Felde von Konzerten und auch möglichen wissenschaftlichen Aktivitäten vorgeschlagen hatte. Dies aber stieß, eher überraschend, bei der Leitung der Musikhochschule auf Ablehnung. Der Grund war wohl der, daß das Rektorat der Musikhochschule offenkundig Bedenken hatte, die »riesige« Universität könne in Gestalt des Studium generale die eher kleine Musikhochschule geradezu überrollen und an den Bedeutungsrand drücken. Nun, es gab natürlich einen anderen Weg zu einer Kooperation mit der Musikhochschule, der sicherlich sogar erfolgreicher war als der zuvor erwogene, wenn er denn gelungen wäre, und zwar derjenige der direkten Ansprache der wichtigen Fachvertreter selbst. Auf diese Weise entsteht ein reges Konzertleben, zu dem die Professoren und Dozenten, aber auch deren Schüler und ehemalige Absolventen der Freiburger Musikhochschule beitragen. Zudem wird die wichtige Brücke zur Musiktheorie und -pädagogik ebenso geschlagen wie zu den Komponisten. Fachkundig initiiert werden indessen diese Konzerte des Studium generale durch Dr. Hotaki, der zudem einen eigenen besten Draht zu hervorragenden Instrumentalisten unterhält und umfassend ausbaut, als er 2001 bereits das Studium generale wieder verläßt – seine Nachfolge tritt Harriet Falkenhagen an – und für mehrere Jahre die große Konzertreihe von Bechstein in Berlin leitet. Seit 2010 ist er künstlerischer Leiter und Geschäftsführer der renommierten Albert-Konzerte in Freiburg, und nicht nur seit dieser Zeit kooperiert er gerade im Felde der Konzerte eng als Ratgeber und Mitveranstalter des Studium generale, und nur auf diesem Wege sind Konzerte in der gewohnten und immer noch steigenden Qualität möglich, die das Studium generale alleine nicht stemmen könnte. Es kommt von 2000 an zu herausragenden Konzerten, die anfäng-

lich von der HypoVereinsbank (für eine gewisse Zeit), von mehreren privaten Spendern, die, wie Frau Sabine Bronner, dem Studium generale bis heute treu geblieben sind, von Rombach Klassik, Pianohaus Lepthien und, später, indessen anhaltend bis heute, von der Volksbank Freiburg nachhaltig gefördert werden. Neben den vielen anderen die Bildung stützenden Veranstaltungen tragen also auch diese musikalischen Ereignisse dazu bei, daß das Studium generale nachhaltig und unablässig in das Kulturnetzwerk der Stadt Freiburg eingebunden wird. Die vielen Konzerte, die in erster Linie im Zuge jener Universitätsöffnung deshalb gestartet wurden, weil die Kunst eben nicht nur intellektueller Analysegegenstand sein, sondern, wie auch durch Dichterlesungen, selbst unmittelbar und vermehrt in der Universität Platz finden soll, stoßen auf große Zustimmung. Nur einige seien erwähnt, so Konzerte mit den Freiburger Hochschulprofessoren und -dozenten Nicolas Chumachenco, Tibor Szász, Gilead Mishory, Ludwig Holtmeier, Tilman Krämer, Pauliina Tukiainen auch mit vielen, berühmt gewordenen Absolventen der Musikhochschule wie Igor Kamenz, Jura Margulis, Bernd Glemser, Sophie Mayuko Vetter, Ortwin Stürmer, Alfonso Gómez, Katharina Treutler, Lambert Bumiller, Györgyi Dombradi und Hans Jörg Mammel. Für andere junge Absolventen tragen Auftritte in den Studium generale-Konzerten durchaus zur Förderung der Karrieren bei. Es bleibt natürlich nicht nur bei Künstlern der Freiburger Musikhochschule; so konzertieren u.a. hier Koh Gabriel Kameda, Daniel Röhm, Julian Gorus, Josef Bulva, Angelika Nebel, Daniel Höxter, Ye-Eun Choi, Ran Jia, Trio Vivente, Abegg Trio, Amaryllis Quartett, Frielinghaus Ensemble, im Wintersemester 2014/15 die Akkordeonistin Ksenija Sidorova und der Pianist Boris Giltburg, zudem im Wintersemester 2016/17 Kateryna Titova und der Chopin-Wettbewerb-Gewinner Seong-Jin Cho. Mit der Kammerphilharmonie Hiroshima kam mit Unterstützung von Kiku Manshard und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft im Sommer 2011 sogar ein ganzes Orchester in die Aula und zudem sangen im Garten der Alten Universität die Swingle Singers.

Daß das im Studium generale gewonnene Wissen darum, wie man mit wem Konzerte veranstaltet, auch für einen ungemein wichtigen Zweck in der Universität eingesetzt werden kann, zeigt sich im Vorfeld der Errichtung des Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus unter Freiburger Universitätsangehörigen im Kollegengebäude I: Als Rektor Jäger mit der Anregung an das Studium generale herantrat, eine Benefizkonzert als Finanzierungsbaustein für das geplante Mahnmal zu veranstalten, kam es am 18. November 2004 zu einem denkwürdigen Konzert im Audimax, bei dem alle Künstler ohne Gagen auftraten und Eintrittsgelder als Spenden für das Mahnmal verbucht wurden. Das im Blick auf das Ziel des Konzertes entworfene Programm, das vornehmlich Werke der von den Nationalsozialisten verfolgten Komponisten wie etwa Stefan Wolpe, Erwin Schulhoff, Kurt Weill, Peter Schacht, aber auch, nahe liegend, das g-Moll Klavierkonzert von Mendelssohn präsentierte, wurde von Sherri Jones, Igor Kamenz, Sibylle Kamphues, Ludwig Holtmeier, dem Trio Vivente und dem Akademischen Orchester unter der Leitung von Sebastian Tewinkel gestaltet.<sup>90</sup>

<sup>90</sup> Wichtige Hilfe kam vom damaligen Leiter der Dramaturgie des »Freiburger Barockorchesters« und späteren Rektors der Musikhochschule Rüdiger Nolte und von Leander Hotaki. Zur Einweihung des Mahnmals vgl. das Sonderheft der »Freiburger Universitätsblätter« 2007.

## 2) *Die Zusammenarbeit mit dem SWR Sinfonieorchester Baden Baden-Freiburg*

Neben der erfreulichen Kooperation des Studium generale im Felde der Musik etwa mit dem »Freiburger Barockorchester«, das eine öffentliche Probe mit der Schauspielerin Maria Schrader zu »Nachtreise – Ein literarisches Konzert« am 10. Januar 2011 in die völlig überfüllte Aula verlegte, mit dem Balthasar-Neumann-Chor unter der Leitung von Thomas Hengelbrock, die ein »Öffentliches Probenkonzert« der »Romantischen Chornacht« am 25. Juli 2011 in der Aula und zu diesem Konzertthema ein ganzes Seminar für das Studium generale im Sommersemester 2011 veranstalteten, und mit Professoren der Freiburger Musikhochschule, von denen Dorothea Wirtz mit Gerd Heinz, Pauliina Tukiainen und Carolin Abeln im »Haus zur lieben Hand« mit dem Studium generale viel beachtete Liederworkshops abhielt, Wilfried Gruhn mit Günter Schnitzler und Bernhard Uhde interdisziplinäre Seminare veranstaltete, zu denen dann in öffentlichen Vorträgen und Diskussionen Michael Gielen, Hans Zender und Heinz Holliger kamen, Ludwig Holtmeier den VII. Jahreskongreß der Gesellschaft für Musiktheorie (Thema: »Interpretation«) vom 11. bis zum 14. Oktober 2007 zusammen mit der Gesellschaft für Musik und Ästhetik und dem Studium generale zu einem großen Teil in der Universität ausrichteten: Die organisatorische und auch programmatische Bewältigung dieser über 100 Vorträge in vier Tagen stellte auch an den damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter im Studium generale Jens Awe eine besondere Herausforderung dar – abgesehen von diesen im Bereich der Musik bemerkenswerten Ereignissen, bedarf eine Zusammenarbeit, die über viele Jahre das universitäre und kulturelle Leben in Freiburg überhaupt bereichert hat, der besonderen Erwähnung, auch deshalb, weil sie durch unvorstellbare Beschlüsse leider nicht mehr möglich ist: die höchst erfolgreich durchgeführten gemeinsamen Projekte mit der SWR Sinfonieorchester Baden Baden-Freiburg. Abgesehen von der Verlegung einiger »Linie Zwei-Konzerte« ins überfüllte Audimax, von über mehrere Jahre laufenden gemeinsamen Veranstaltungen (Orchesterproben, Seminare, Vorträge, CD-Präsentation u.a. mit Sylvain Cambreling, Peter Walter und Wilfried Gruhn) über Olivier Messiaens, einer Spezialität des Orchesters und seines früheren Leiters Cambreling, abgesehen aber auch von einem öffentlichen Probenkonzert des SWR-Orchesters (20.6.2012), bei dem Videoprojektionen von Freiburger Studierenden zur Aufführung kamen, von einem Auftritt des Orchesters mit Hans Zender und der diskutierten Präsentation von dessen »Logos-Fragmenten« am 14. Dezember 2011 und einer gemeinsam geplanten Vortragsreihe über »Bildende Kunst und Musik«, in der es zu einer intensiven Ein- und Aufführung von Hindemiths »Mathis der Maler« kam, sind zwei Kooperationen besonders hervorzuheben, weil sie die Offenheit dieses Orchesters zum und seine Verbundenheit mit dem Studium generale, d.h. also mit der Universität und ihren Mitgliedern überhaupt, in besonderer Weise deutlich werden lassen: diejenige anlässlich des Universitätsjubiläums 2007 (a) und diejenige zu den Aktivitäten beim 150. Geburtstag von Gustav Mahler im Jahre 2010 (b).

a) Durch die Vermittlung des Studium generale zum ihm und der Musikwissenschaft in Freiburg seit vielen Jahren eng verbundenen Komponisten Wolfgang Rihm wurde der Gedanke von Josef Honerkamp, zum 550jährigen Universitätsjubiläum 2007 kön-

ne die Uraufführung eines eigens zu diesem Anlaß geschriebenen Werkes aus der Feder des meistaufgeführten Gegenwarts Komponisten Wolfgang Rihm eine besonders weit und nachdrücklich ausstrahlende Veranstaltung werden, tatsächlich vom Künstler positiv aufgenommen und er schrieb ausschließlich für diesen Festtag der Albert-Ludwigs-Universität die umfangreiche »Cantata Hermetica« »Quid est Deus?« nach Texten von Hermes Trismegistos.<sup>91</sup> Als dann in Gesprächen mit dem Komponisten nur wenige Wochen vor einer möglichen Uraufführung die Frage danach aufkam, wer denn so schnell ein damals noch unfertiges, zudem sehr voluminöses Werk angemessen in Freiburg präsentieren könne, lächelte Rihm nur kurz, nahm den Telefonhörer und rief Sylvain Cambreling an, der sofort zusagte, mit dem SWR-Orchester ohne jede Honorarforderung an das Studium generale die Uraufführung zu bewältigen. Das Orchester leistete aber noch sehr viel mehr: Es hob unter der Leitung des damaligen Chefdirigenten nicht nur dieses Werk für Chor und Orchester am 4. November 2007 im Konzerthaus Freiburg aus der Taufe, sorgte unmittelbar vor dem Konzert für eine Werkeinführung durch den Komponisten selbst, unterstützte mit mehreren öffentlichen Proben ein von Wilfried Gruhn und Bernhard Uhde abgehaltenes Einführungsseminar des Studium generale zur Uraufführung, sondern veranstaltete mit dem Studium generale am Tag nach der Uraufführung in der überfüllten Aula eine Diskussion über das Werk, an der Wolfgang Rihm, Sylvain Cambreling, Bernhard Uhde, Matteo Nanni, Ulrich Mosch und Wilfried Gruhn teilnahmen.<sup>92</sup>

b) Zum 150. Geburtstag von Gustav Mahler veranstaltete das Studium generale mit dem SWR Sinfonieorchester Baden Baden-Freiburg, der Musikhochschule und dem Musikwissenschaftlichen Seminar vom 16. Juni 2010 an eine viertätige Reihe zu Mahlers Schaffen; diese Aktionen umfaßten nach der Konzeption von Gösta Neuwirth musikalische Mahler-Installationen an wechselnden Orten auf dem Campus der Universität, Vorführungen der Welte-Mignon-Rollen mit Originaleinspielungen von Mahler selbst, Öffentliche Proben und Aufführungen von Mahler-Klavierliedern durch Studierende der Musikhochschule, Filmvorführung von Viscontis »Tod in Venedig« mit einer Einführung von Rolf G. Renner, eine zweitägige große wissenschaftliche Mahler-Tagung und eine lange Mahler-Nacht im Audimax mit mehreren Orchestern, Sängerinnen und Sängern sowie Kammermusikgruppen und jenen Welte-Mignon-

<sup>91</sup> Auf die vielen anderen herausragenden Veranstaltungen während des Jubiläumsjahres kann hier nur pauschal hingewiesen werden, vielleicht mit einer Ausnahme: ein zweisemestrig angelegter Kongress »Dichtung und Musik«, später zu einer von Günter Schnitzler und Achim Aurnhammer herausgegebenen Publikation führend (vgl. Anm. 56), an dem u.a. Hermann Danuser, Herbert Zeman, Dieter Borchmeyer, Gerhard Neumann, Christoph Wolff, Peter Gülke, Norbert Miller und Werner Frick, der wichtige Freund des Studium generale, teilnehmen, und, diese Veranstaltung krönend, ein Liederabend mit KS Ildikó Raimondi, der ersten Sopranistin der Wiener Staatsoper, die am 7. Mai 2007 im überfüllten Kaisersaal vor begeistertem Publikum Goethe-Vertonungen vortrug. Natürlich sind diese Veranstaltungen nur mit der großzügigen Hilfe vieler Sponsoren möglich gewesen.

<sup>92</sup> Diese Diskussion mit der Einführung des Rektors Wolfgang Jäger ist abgedruckt in: Günter Schnitzler und Achim Aurnhammer, Wort und Ton (wie Anm. 56), S. 633 - 660; der Mitschnitt der UA von »Quid est Deus?« liegt vor auf CD, SWR-music, hänsler 93.236.

Rollen.<sup>93</sup> Ganz außergewöhnlich waren indessen die Aktivitäten des SWR Orchesters, das nicht nur zum »normalen« Konzert einlud, sondern am 16. Juni 2010 eine öffentliche Probe der ersten drei Sätze von Mahlers 4.Sinfonie im Audimax abhielt, der wiederum eine morgendliche Probe im Audimax vorangegangen war, bei der der Dirigent alle Präsentationsvorschläge des Werkes für die Aufführung mit dem vom Studium generale dazu bereitgestellten Musikwissenschaftler Gerd Indorf zu diskutieren und zu begründen hatte – dabei wurden sich Dirigent und Wissenschaftler keineswegs immer einig. [Abb. 2 und 3]



Gerd Indorf und Jens Awe im Gespräch mit dem Dirigenten



Günter Schnitzler bei der Begrüßung vor dem SWR Orchester

Diese Offenheit und Diskussionsfreude des Orchesters ist sicherlich unvergleichlich und hat bei den zahlreichen Besuchern ebenso Begeisterung hervorgerufen wie ein aus den SWR-Musikern zusammengestelltes Klavierquartett, das mit einem Klavierquartett aus Studenten den Klavierquartettsatz a-Moll von Gustav Mahler öffentlich einstudierte und den die Studenten dann in jener langen Mahler-Nacht vor begeistertem Publikum aufführten. Als die wissenschaftliche Tagung später mit der großen Hilfe der Franz und Joseph Hauser-Stiftung und der so häufig rettenden Großzügigkeit des Mäzens Dr.Fritz Dänzer-Vanotti veröffentlicht werden konnte, kommt es im Vorwort auch zu einem Dank an das Orchester:

Ein wichtiger Mitgestalter der Tagung und der im Zusammenhang damit zu sehenden musikalischen Ereignisse in Freiburg war auch das SWR Sinfonieorchester Freiburg/Baden-Baden, jenes unbestritten für die Gegenwartsmusik weltbeste Orches-

<sup>93</sup> Ähnlich erfolgreich, auch unter Verwendung von Welte-Mignon-Rollen (mit der Hilfe des Augustiner Museums), war die lange Franz Liszt-Nacht, die das Studium generale zusammen mit den Albert Konzerten im WS 2011/12 im Audimax mit der großzügigen Unterstützung wiederum der Volksbank Freiburg und Sabine Bronners veranstaltet hat; ebenso das große Konzert anlässlich des Wagner-Verdi-Jubiläumsjahres, das im SS 2013 in der Ganter-Brauerei (!) stattfand.

ter. Angesichts der mutwillig herbeigeführten Zerstörung dieses Ensembles gilt unser wehmütiger Dank seinen so idealistischen und engagierten Musikern, die uns begeistert selbstlos unterstützt haben.<sup>94</sup>

Angesichts einer solcher Zusammenarbeit mit diesem Orchester ist natürlich der gerade aus der Albert-Ludwigs-Universität kommende vielfältige, vielstimmige und vehemente Protest, auch des Rektors Hans-Jochen Schiewer, vieler anderer Kollegen und besonders von Karl-Reinhard Volz, dem Vorsitzenden des Freundeskreises des Orchesters, gegen die unglaubliche Entscheidung, diesen grandiosen Klangkörper zu zerstören, sehr gut nachvollziehbar. Das Studium generale hat sich deshalb beauftragt gesehen, gegen diese falsche Entscheidung mit aller Macht zu protestieren, weil sie eben auch die Institution selbst und deren so bewährte Kooperation mit dem Orchester traf. Abgesehen von vielen Protestaktionen und Briefen kam es am 7. November 2013 zu einem denkwürdigen internationalen Symposium des Studium generale in enger Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, das unter der Schirmherrschaft der UNESCO zum Thema »Das Sinfonieorchester in der zeitgenössischen Musik. Kultur – Gesellschaft – SWR Sinfonieorchester« stattfand. In dieser bis heute einzigen Veranstaltung der Albert-Ludwigs-Universität, die jemals unter der Schirmherrschaft der UNESCO<sup>95</sup> angekündigt werden konnte, sind die Teilnehmer an dieser besonders von den großen Zeitungen gewürdigten Tagung, die zeitgleich mit dem viel beachteten Protestbrief der 160 Dirigenten gegen die Entscheidung des Intendanten das Licht der Welt erblickte, bemerkenswert; stellvertretend seien nur genannt Hans Zender, Helmut Lachenmann, Cornelius Schwehr, Lucas Fels, Jürg Stenzl, François-Xavier Roth u.a., die nach der Begrüßung durch den Rektor Hans-Jochen Schiewer in drei öffentlichen Diskussionsrunden unter den Leitungen von Anne Holzmüller, Karl-Reinhard Volz und Patrick Hahn vehement gegen die vor dem kulturgeschichtlichen Hintergrund unglaubliche Entscheidung argumentierten. Ein verlesener Brief des wegen Krankheit verhinderten Michael Gielen bestärkte die Betroffenheit der Referenten wie des Publikums erheblich. Aber es bleibt indessen auch im Gedächtnis, daß selbst eine solche bemerkenswerte, von der UNESCO gestützte, von Kennern hoch gerühmte, von der fachkundigen Presse sehr gelobte Veranstaltung bei einem Intendanten aber auch gar nichts bewirken kann, wenn dieser unbelehrbar seine Planung durchsetzen will.

Im Feld der Konzerte ist das Studium generale in Freiburg zu einem unentbehrlichen Faktor in einem kulturellen Netzwerk geworden, und ohne dieses vielschichtige Netzwerk mit seinen Förderungsmöglichkeiten durch Banken und Unternehmen sowie auch einer Vielzahl von privaten Spendern wie der großzügigen Sabine Bronner und dem Ende 2016 verstorbenen großherzigen Mäzen Dr. Fritz Dänzer-Vanotti (und

<sup>94</sup> In: Christian Berger und Günter Schnitzler (Hg.), *Bahnbrüche: Gustav Mahler*. Freiburg 2015, S.13.

<sup>95</sup> Daß es dazu kam, war wiederum auch der Hilfe mächtiger Vermittler zu danken; in Erinnerung bleibt indessen auch ein unglaublicher bürokratischer Aufwand, den die beiden Mitarbeiter Eva Steil, und während ihrer Mutterschaftsvertretung, Raban Kluger indessen souverän bewältigt haben.

einige, die ungenannt bleiben wollen) wären solche Konzerte gar nicht möglich. Diese Verankerung des Studium generale in der Freiburger Öffentlichkeit, der Wirtschaft wie kultureller Institutionen ist nicht zuletzt auch ein Grund für das hohe Ansehen einer nun offenen Universität, und dies hat wiederum Folgen: Es kommt zu weiteren Kooperationen, vergleichbar mit denen zu den Albert Konzerten, die in früheren Jahren wohl noch nicht möglich gewesen wären.

### 3) *Die Samstags-Uni*

Die vielleicht wichtigste Neuerung in der Schnitzler-Zeit war die Einführung der Samstags-Uni. Die Idee dazu war schon einmal in den frühen 90er Jahren von Gottfried Schramm in Spiel gebracht worden, die aber an der damals zumindest vom mächtigen Kanzler Siburg vehement vertretenen »Elfenbeinpolitik« scheiterte. Auf den 1993 vorgestellten Vorschlag des Studium generale zu dieser Samstags-Uni entgegnete der Kanzler nur kurz und trocken: »Das geht nicht, an Samstagen haben wir keine Hausmeister!« Nun aber, in der sich bewußt öffnenden Zeit des Rektorates von Wolfgang Jäger wurde mit dem 2006 gemeinsam vom Studium generale und der Volkshochschule vorgebrachten Gedanken der Gründung einer Samstags-Uni 2006 bereits offene Türen noch weiter aufgestoßen. Gerade die Samstag-Uni wurde zu einem wichtigen Kulturfaktor und -träger in Freiburg, weil sie nicht nur die Studierenden, die Lehrenden, sondern auch das Freiburger Bildungsbürgertum, die Lobby der Universität, in die Hörsäle lockt. Dazu bestehen in Freiburg schließlich besonders gute Voraussetzungen, da die Bevölkerungsstruktur es ermöglicht, daß große Teile des Bürgertums sich der Wissenschaft und den Künsten besonders zugeneigt fühlen und darüber hinaus die Universität durch ihre zentrale Lage inmitten der Stadt kein Fremdkörper für die Bevölkerung darstellt und sich erst recht keine Distanz zwischen ihnen aufbaut.

In der ersten Versuchsphase der Samstags-Uni, Start im Sommersemester 2006, wurden bereits hochkarätige Referenten gewonnen, aber in den ersten beiden Semestern standen die Vorträge noch nicht in einem profilierten, thematisch zugespitzten Zusammenhang. Dennoch aber gab es schon in kurzer Zeit einen erstaunlich großen Erfolg, der schon nach zwei Semestern dazu führte, daß der ursprünglich gebuchte Hörsaal 1199 verlassen werden mußte und die Vorträge seitdem im Hörsaal 2004 und im Audimax stattfinden. Es zeigte sich aber auch sehr rasch eine wohltuende Modifikation bei den Vortragenden, die es unter Wahrung des Niveaus beeindruckend schafften und ungebrochen schaffen, etwa durch den gezielten Einsatz von Medien die Verständlichkeit ihrer Beiträge zu erhöhen – und das gilt auch für die so komplizierte Mathematik und die Naturwissenschaften. Thematische Zuspitzung in einem Semester mit der wahrgenommenen Möglichkeit der genauen und aufeinander abgestimmten Planung des Zyklus durch das Studium generale, und die verbesserte, höchst erfolgreiche Präsentation der Vorträge haben in der Samstags-Uni dazu geführt, daß weitestgehend alle Vorträge bis auf den letzten Platz gefüllt sind, ja mehr noch, sehr viele Vorträge derart überfüllt gewesen wären, daß der Brandschutz eingegriffen hätte, wäre nicht regelmäßig der Sicherheitsdienst am Ort, der zuweilen hunderte potentielle Hörer abweisen muß, wenn der Hörsaal 2004 oder das Audimax bis auf den letzten Platz

gefüllt sind. Also: Jetzt gibt es nicht nur Hausmeister an Samstagen, sondern zusätzlich noch einen Sicherheitsdienst.

In dieser Samstag-Uni werden genau jene Themen wissenschaftlich verfolgt, die für die leitenden Ideen des Studium generale in Sinne der Bildung und Interdisziplinarität stehen; es seien nur einige Beispiele genannt: Zum Jubiläumsjahr im Sommersemester 2007 liegt es natürlich auf der Hand, die 550jährige Geschichte der Universität vorzustellen, und damit wird dann erstmals ein Thema stringent behandelt, und diese je profilierte thematische Zuspitzung hat sich ausnahmslos bis heute erhalten, so etwa bei den Fragen nach dem »Klimawandel«, nach »Kunst und Wirklichkeit«, »Medizinische Innovationen: Forschung – Anwendung«, »Rechtsnormen im Wandel«, »Schlüsselentdeckungen in der Naturwissenschaft«, »Generationenproblematik«, »Der Wald vor unserer Tür«, »Sicherheit und Freiheit«, »Religionen in moderner Gesellschaft«, »Das Freiburger Münster«, »Freiburg 2025: In welcher Stadt wollen wir leben«, »Der 1. Weltkrieg im Spiegel der Künste« (mit Christopher Clark), »Die Zwischenkriegszeit«, »Der Isenheimer Altar«, »Erinnerungsorte des Mittelalters am Oberrhein«, »Nationalsozialismus in Freiburg« und »Islam heute« im Sommersemester 2017. Beinahe alle Reihen, bei denen zuweilen mehr als 2000 potentielle Hörer, vom Sicherheitsdienst indessen verwehrten Einlaß begehrten, sind publiziert worden oder befinden sich im Druck.

Wie die Konzerte, die Vorträge und die vielen künstlerischen wie naturgebundenen Arbeitskreise ist auch die Samstags-Universität durch ihre Erfolge zu einem Veranstaltungstyp mit vom Studium generale geplanten Ereignissen geworden, die die Universität als geistiges und kulturelles Zentrum der Stadt und der Region deutlich werden läßt, und die gerade deshalb durch viele Querverbindungen eine Fülle von Unterstützern findet. So hat sich die Samstags-Universität alleine schon in ein Netzwerk eingefügt, das, neben der mitveranstaltenden Volkshochschule, die Badische Zeitung, die Walthari-Buchhandlung, den Verband der Freunde der Universität, früher die PSD-Bank und ab dem Sommersemester 2017 die Volksbank Freiburg als tatkräftige Unterstützer umfaßt.

Natürlich werden alle Veranstaltungen des Studium generale, auch die fächerübergreifenden Vortragsreihen der Samstags-Uni im Blick auf die Forschung und die Studierenden entworfen, an denen dann indessen auch die interessierten Bürger im Sinne jener Öffnung, wie auch an den Konzerten, teilhaben können. Die fortschreitende Spezialisierung in der Forschung verstellt nicht selten den Blick der Studierenden und auch der Wissenschaftler auf die Nachbarfächer und andere Disziplinen, die sich durchaus vergleichbaren Problemen widmen. Auch die seit vielen Jahren zunehmende Reglementierung des Studiums schränkt die wichtigen Möglichkeiten der Studierenden ein, sich in anderen Wissensbereichen kundig zu machen und andere Forschungs- und Lehrmeinungen kennen zu lernen. Genau hier liegen von Anfang an bis heute zentrale Aufgaben des Studium generale: Es widmet sich dem Brückenschlag zwischen den Einzelwissenschaften vornehmlich dadurch, daß es immer wieder Vorträge und andere Veranstaltungen in sein Programm aufnimmt, die das Fächerübergreifende vieler wissenschaftlicher Grund- und auch Detailfragen sinnfällig werden lassen und damit zeigen, daß entscheidende Probleme nur in der interdisziplinären Forschung sachgerecht darstellbar und letztlich lösbar werden. Diese Einsicht, die den Neubeginn der

Universität nach 1945 geprägt hat, ist nicht nur unüberholt, sondern hat kontinuierlich an Bedeutung gewonnen.<sup>96</sup> Da die Studierenden aus den verschiedensten Gründen und Zwängen heraus immer seltener den Studienort wechseln und dadurch an eine kleine Gruppe von Lehrern gebunden sind, die naturgemäß nur einen Ausschnitt der zeitgenössischen Wissenschaft und der Pluralität von Ansätzen und Forschungserträgen präsentieren können, bietet das Studium generale durch die Stimmen auswärtiger Vortragender einen allgemein dankbar begrüßten Ausgleich, der naturgemäß im Gang der Zeit sich immer wieder neuen Fragen in sich ändernden Formen innovativ zuwendet.

Viele Veranstaltungsreihen des Studium generale in den letzten Jahren, wie etwa »Der 1. Weltkrieg im Spiegel der Künste« oder »Der Isenheimer Altar – Werk und Wirkung«, sind, seine große Nähe zur Institution belegend, in Zusammenarbeit mit Werner Frick vom Deutschen Seminar konzipiert und realisiert worden. Erfreulicherweise hat er den Auftrag des Rektors angenommen, ab dem 1. Oktober 2017 die Leitung des Studium generale zu übernehmen – eben der gewiß auch künftig so wahrgenommenen Institution mit großer Tradition, die aber stets auch die Innovation durch sich selbst ins Werk setzt.

<sup>96</sup> Die Freiburger Konzeption des Studium generale ist von Anfang an vielfach prägend auch für andere Universitäten geworden. Walther Killy bezeichnet diese Institution schon in den frühen 50er Jahren als vorbildlich für Deutschland überhaupt, aber auch in den Vereinigten Staaten hat sie Wirkung ausgeübt, u.a. in der Universität in Chicago. Vgl. dazu die zahllosen Dokumente in UAF B1/2366.